

Taschen-Liederbücher

zum Mitsingen.



- Band 1.
Soldaten- und Vaterlandslieder.
- Band 2.
Wandervogels Lieblinge. Textbuch
zu 33 leichte Kompositionen für 2 Man-
dolin und Gitarre oder Laute.
- Band 3.
Waltz Gutschenherrlichkeit. Deutsche
Kommerz und Studenten-Lieder.
- Band 4.
Wandervogel-Liederbuch.
- Band 5.
Im Frack oder Kostüm. Original-
Solosongen der beliebtesten Komiker.
- Band 6.
Jeder soll und muß lachen. Reueke
Karotten.
- Band 7.
Schwarzwaldmädel. Neueste beliebte
Schlager und Modelieder.
- Band 8.
Lieber Himmelvater. Neueste beliebte
Schlager und Modelieder.

Verlag der Verlagsanstalt Hymnophon, Berlin SW.19

Druck Hermann Schmidt's Buch- und Kunstdruckerei, G. m. b. H., Berlin O.

Taschen-Liederbuch Nr. 8

Lieber Himmelvater

aus:

„Faschingsfee“

Die Schlager aus:

„Schwarzwaldmädel“

„Prinzenliebe“

„Sterne, die da leuchten“

„Himmelschiff“

sowie

„Muß ja nicht grad'
Flanell sein“

„Auf der Reeperbahn“

„Drei kleine, schmutzige
Hände“

und viele andere

Schlager und Modelieder
zum Mitsingen



Verlag der Verlagsanstalt Hymnophon, Berlin SW.19, Grünstr. 25/26

Jedem Mandolinspieler

sind die soeben erschienenen



neuen Mandolinalbums

ganz besonders zu empfehlen, da kaum irgend eine andere Sammlung eine so große Auswahl besonders beliebter Piecen in leichter Spielart bietet.

Band I: Tanz-Album I

enthält 30 moderne, populäre Tänze.

Band II: Lieder-Album I

enthält 55 der berühmtesten und bekanntesten Lieder mit Text.

Band III: Opern-Album

enthält 51 der beliebtesten Melodien aus bekannten Opern.

Band IV: Salon-Album

enthält 41 der beliebtesten und schönsten Salonstücke.

Band V: Lieder-Album II

enthält 53 der berühmtesten und bekanntesten Lieder mit Text.

Band VI: Tanz-Album II

enthält 37 moderne und populäre Tänze.

Preis per Band Mk. 1,80.

Dieselben 6 Albums sind auch für

Violine

erschienen. **Preis per Band ebenfalls Mk. 1,80.**

Gegen Voreinsendung des Betrages in Briefmarken erfolgt franko Zusendung.

Lieber Himmelvater, sei nicht böß.

Lied aus der Operette „Die Fäshingsfee“

1. Was sonst verboten aus Gründen der Moral,
Ja einmal im Jahre, da ist's vielleicht egal,
Im Fasching, im Fasching,
Da nimmt man's nicht so schwer,
Da tanzt der Leichtsin im Domino daher!
Heimlich verschleiert schlüpft manche aus dem Haus,
Und geht so ein bißchen auf Abenteuer aus . . .
Im Fasching, im Fasching,
Da denkt man so für sich:
Einmal im Jahre da amüßer' ich mich!

Refrain: Lieber Himmelvater, sei nicht böß,
Schau, das Bravsein macht uns so nervös,
Wickelt man sich ganz in Tugend ein,
Der Teufel stellt uns doch ein Bein!
Immer bravsein, das ist riesig schwer,
Denn man stammt doch von der Eva her,
Himmelvater, du, drück' ein Auge zu,
Geb' ja bald wieder Ruh'!

2. Ist man zu zweit dann und blickt sich fragend an,
Da denkt man, wer weiß, was daraus noch werden kann . . ?
Die Augen, das Mündgen
Verheiß'n so viel Glück,
Wer bleibt da ruhig, wer hält sich da zurück?
Will man sich wehren und sagt energisch nein,
Er läßt sich nicht stören und geht darauf nicht ein.
Und schließlich, und schließlich,
Da reicht den Mund man still . . .
Was soll man machen, wenn er partout es will?
Ja, ja, ja . . .

Refrain: Lieber Himmelvater, sei nicht böß,
Schau, das Bravsein macht uns so nervös,
Wickelt man sich ganz in Tugend ein,
Der Teufel stellt uns doch ein Bein!
Immer bravsein, das ist riesig schwer,
Denn man stammt doch von der Eva her,
Himmelvater, du, drück' ein Auge zu,
Geb' ja bald wieder Ruh'!

Text von Willner und Desfretter. — Musik von E. Kálmán.
Preis 1,50 Mk. — Verlag von Josef Weinberger, Wien.

Jede Mieke braucht 'nen Kater.

Aus der Operette: „Prinzenliebe“.

1. Für junge Schnäbel schwärmen, das liegt mir gänzlich fern, ich kann mich nur erwärmen für bess're, ält're Herrn. Da wär' ich grad der Rechte, schau'n Sie genau mich an. Viel eher wohl, ich dünkte, wär' ich der richt'ge Mann. Mein Herz schwankt hin, mein Herz schwankt her, die Wahl die fällt mir wirklich schwer. Refrain: Jede Mieke braucht 'nen Kater, jede Henne einen Hahn, jedes Mädel, ob jung oder alt, braucht 'nen Mann, braucht 'nen Mann, braucht 'nen Mann.

2. Ein Kater quält die Mädchen, vor Eifersucht er faucht, doch streicheln süß die Pfötchen, wenn erst sein Zorn ver Raucht. Ein Hahn ist ein ganz schlimmer, ein gedehnter Fant, doch manchem Frauenzimmer gefällt was imposant. Mein Herz schwankt hin, mein Herz schwankt her, die Wahl die fällt mir wirklich schwer. Refr.: Jede Mieke braucht 'nen Kater usw.

Text von W. Steinberg. — Musik von Walter Bromme.

Preis 1,80 Mk. — Verlag Pegasus, Berlin.

Liebe, die zur Weltenglut entbrennt.

Aus dem Film: „Das Himmelschiff“.

1. Zieht, geläutert und erlöst vom Wahn, nun zurück die selbsterbaute Bahn. Himmelsglanz, der alles Sein umwindet, lebenspendend uns und Euch verbindet. Refrain: :: Liebe, die zur Weltenglut entbrennt, ist die Allmacht, die Ihr Schöpfer nennt. ::

2. Seht, aus jeden Sterns geweihtem Schoß ringt sich einst die gleiche Flamme los. Säulen sind wir, die zur Sonne ragen, um das Reich der Ewigkeit zu tragen. Refrain: :: Liebe, die zur usw. ::

3. Bringt der Erde diese Botschaft hier, daß sie einst vollkommen sei wie wir, daß, befreit von allen dunklen

Mächten, Strahlenkränze sich ums Haupt Euch flechten. Refrain: :: Liebe, die zur usw. ::

Text von Sophus Michaëlis. — Musik von Sophus Andersen.

Preis 1,80 Mk. — Film-Verlag, Berlin.

Wenn sie Hochzeit machen.

Aus der Operette: „Die Rose von Stamboul“.

Alle Mägdelein

Können dort sich freun,

Dürfen tanzen, lustig sein.

Wenn ein Freier kam,

Wenn sie Einer nahm

Sich zur Braut als Bräutigam.

Denn im Abendland

Ist der Ehestand

Meistens nur ein Rosenband.

Ach, wie habens fein

Dort die Mägdelein,

Wählen sich den Mann allein!

Tragen am Finger ein

Ringlein,

Wenn sie Hochzeit machen.

Träumen von reizenden

Dinglein,

Wenn sie Hochzeit machen.

Müssen vom Küssen was

wissen,

Wenn sie Hochzeit machen,

Gott, o Gott, o Gott, o Gott,

Wie habens die gut.

Welche Seligkeit,

Wenn im Glückesfeld

Sie erlebt die Rosenzeit.

Heimlich entre nous

Gestes Rendezvous,

Erster Kuß und erstes Du.

Und die Liebe blüht

Und das Herz erglüht

Nur für etwas, das man sieht.

Dann erst, das ist klar,

Gehn sie zum Altar.

Habens die nicht wunderbar?

Tragen am Finger ein

Ringlein,

Wenn sie Hochzeit machen,

Träumen von reizenden

Dinglein,

Wenn sie Hochzeit machen.

Müssen vom Küssen was

wissen,

Wenn sie Hochzeit machen,

Gott, o Gott, o Gott, o Gott,

Wie habens die gut.

Text von Julius Brammer und Alfred Grünwald.

Musik von Leo Fall. — Preis 1,50 Mk. no.

Verlag W. Karczag, Musik-Verlag, Wien VI.

Komm' doch, komm' doch, Faschingsfee!

Walzerlieb aus der Operette: „Die Faschingsfee“.

. Wenn man recht verliebt ist, strahlt die Welt wie in rosigem Glanz, alles blüht ringsherum wie ein Märchenland, das man oft schon gesucht und noch niemals fand! Ja, wenn man recht verliebt ist, scheint das Leben ein ewiger Tanz, wo man geht, wo man steht, leuchtet Frühlingslicht, jeder Tag ist ein Gedicht! Und es klingen und es singen immer wieder die jubelnden Lieder: Ich hab' gefunden, die ich lang' ersehnt, die das Leben mir verschönt, so wunderbar! Ja, jetzt fühl' ich es erst klar, wie arm ich war! Refrain: Komm' doch, komm' doch, Faschingsfee, ich frag' nicht, wer du bist, komm' doch, komm' doch, Faschingsfee, die einmal mich geküßt! Kleine, süße, holde Fee, hergeweht vom Winterschnee, steig' hernieder, zeig' dich wieder, laß mich vergebens nicht fleh'n! Faschingsfee, in deiner Näh', da kann ich in den Himmel seh'n!

2. Frauen sah ich viele, doch nicht eine entzückend wie sie, wie so leicht und grazios sie dahingeschwacht, schien so zart und apart sie von Reiz umweht, viele Frauen sah ich, nur die eine vergesse ich nie! Seit der Blitz ihres Aug's in das meine traf, fand ich Ruhe nicht und Schlaf. . . Immer voller, immer toller flammt im Innern ein süßes Erinnern! — Ich kann nicht leben ohne ihren Kuß, .: den ich nun entbehren muß, ach, schon so lang! .: Refrain: Komm' doch, komm' doch, Faschingsfee usw.

Text von Willner und Oesterreicher. — Musik von E. Kálmán.

Preis 1,50 Mk. — Verlag von Josef Weinberger, Wien.

Jugend gehört zu Jugend.

Duett aus der Operette: „Sterne, die wieder leuchten“.

1. u. 2. Wer nicht weiß, wie das tut, wenn es heiß und voll Blut dich durchzuckt vom Kopf zur Beh, — wer nicht fühlt, wie das ist, wenn's durchwühlt und zerfrißt dir das Herz vor Lust und Weh, der kennt noch nicht die Liebe aus der Näh, ja, der kennt noch nicht die Liebe aus der Näh.

1. Und doch, wie ruht es sich so gut in stiller Freundes Gut; aber nein, aber nein, die Liebe muß sein so feurig wie gärender Wein; aber nein, aber nein, die Liebe muß sein so feurig wie gärender Wein! — Die Liebe, wie ich sie versteh', ist würdig und weise und ernst; dann ist's hohe Zeit, so wie ich jetzt seh', daß endlich du anders sie lernst. Refrain: Jugend gehört zur Jugend, Blüte zum Sonnenschein, es gibt nur eine Tugend, und die heißt: Glücklich sein. Jugend gehört zur Jugend, Blüte zum Sonnenschein, es gibt nur eine Tugend, glücklich, ja glücklich zu sein! Ja, es gibt nur eine, nur eine Tugend, glücklich, ja glücklich zu sein! Wer nicht weiß, wie das tut usw.

2. Das Herz es zeigt auch, wenn es schweigt, zu wem hin es sich neigt; ja, mein Herz ist erwacht, es jubelt und lacht; jetzt kennt es der Liebe Macht, ja, mein Herz ist erwacht, es jubelt und lacht, jetzt kennt es der Liebe Macht! Wenn aber die Jugend nicht wär', die uns geschlungen dies Band, dann wäre mein Herz ja noch immer leer und hätte das Glück nie gekannt. Refrain: Jugend gehört zur Jugend usw.

Text von Vernauer u. Schanzer. — Musik von Walter Kollo.

Preis 2,— Mk. — Kollo-Verlag, Berlin.

Frühlingsreigen.

Lied aus dem Film: „Das Himmelschiff“.

1. Eine Blume erblüht im dunklen Hain,
Selig in duftender Pracht,
Ihre Blätter, silbern wie Mondenschein,
Deffnen sich zögernd der Nacht.

Rehrreim:

Schwestern ihr, Elfen, o wiegt euch im Tanz,
Frühling umschlingt euch mit bräutlichem Glanz.
Schwestern ihr, Elfen, o wiegt euch im Tanz,
Frühling umschlingt euch mit bräutlichem Glanz.

2. Eine Jungfrau wandelt mit leisem Schritt,
Dämmernd erschließt sich der Hain,
Und die Liebe schwinget im Herzen mit,
Hüllet die Seele ihr ein.

Rehrreim:

Schwestern ihr, usw.

3. Und es flüstert die Blume im Windesweh'n:
Brich mich und trag mich ins Haus,
Wenn du mich ihm gibst, er wird dich versteh'n,
Hauche mein Leben ich aus.

Rehrreim:

Schwestern ihr, usw.

4. Keine Blume mehr schaut zum Mond hinauf,
Hin sank die Schönheit des Hains.
Eine Seele erlischt, und eine blüht auf,
Anfang und Ende sind eins.

Rehrreim:

Schwestern ihr, usw.

Text von Luise Droop. — Musik von Max Schirrmann.
Preis 1,80 Mk. — Verlag von C. M. Roehr, Berlin.

Muß ja nicht grad' Flanell sein.

1. Bin nicht verzogen, allen gemogen, eines nur
macht mich erbeben; reizende Wäsche, todchüß, fische
Kinder, dafür laß ich's Leben. Duftige Spitzchen,
schneeige Ditzchen, sonniger, gold'ner Frou-Frou! Rund
um das Nieder, blumig wie Klieder, und dann ein
Nendez-vous. Refrain: Muß ja nicht grad' Flanell
sein, kann auch eventuell sein, vielleicht nur eine Spur
an der Garnitur, aus Seide fein! Wäsche war stets
mein Himmel, hab' nun einmal den Himmel; wenn
Seide, Batist, sie lüßtern umschleßt, fällt jeder rein!

2. Lauschiges Zimmer, Rotampelschimmer, schwere
Gardinen am Fenster; bange Sekunden, Mitternachts-
stunden, draußen lei' huschen Gespenster. Rauschende
Schleppe, jezt auf der Treppe, selige Glücksphantasie;
öffnen der Pforte, Blicke statt Worte und in dem
Rahmen „Sie“. Refrain: Muß ja nicht grad' Flanell
sein, kann auch eventually sein, vielleicht nur eine Spur
an der Garnitur, aus Seide fein! Frauen war'n stets
mein Himmel, hab' nun einmal den Himmel, wenn
Seide, Batist, sie lüßtern umschleßt, fall' ich stets rein!

3. Gläsergefänge, duftende Ringe schweben aus
der Zigarette; schmachtende Lippen schwelgen und
nippen, mach' mich nicht toll, du Kokette! Sel'ges
Erbeben, mein Blick, mein Leben, herziges Mädel,
halt ein; Fluten des Haares, Weib, wunderbares, bin
nun auf ewig dein. Refrain: Muß ja nicht grad'
Flanell sein, kann auch eventually sein, vielleicht nur
eine Spur an der Garnitur, aus Seide fein! Man
fühlt sich wie im Himmel, hab' nun einmal den
Himmel, wenn Seide, Batist, sie lüßtern umschleßt,
fällt jeder rein!

Text von Carl Marg. — Musik von E. Grelsch.
Preis 1,80 Mk. — Pegasus, Theater- und Musikverlag, Berlin.

Auf der Reeperbahn.

1.

Silbern klingt und springt die Feuer, heut speel' ich dat seine Dos. Heute ist mir nichts zu teuer, morgen geht die Reise los. Langsam bummel ich ganz alleine die Reeperbahn nach der Freiheit raus, treff' ich eine recht blonde, recht Feine, die gabel' ich mir auf. Komm' doch, liebe Kleine, sei die meine, sag' nicht nein! Du sollst bis morgen früh um neune meine kleine Liebste sein. Ist dir's recht, na, dann bleib' ich dir treu sogar bis um zehn. Hal' mich unter, wir woll'n jetzt zusammen mal bummeln geh'n. Refrain: Auf der Reeperbahn nachts um halb eins, ob du 'n Wädel hast oder auch feins, amüsiert dich; denn das findet sich auf der Reeperbahn nachts um halb eins. Wer noch niemals in lustiger Nacht solchen Reeperbahnbummel gemacht, ist ein armer Wicht, denn er kennt dich nicht, mein St. Pauli, St. Pauli bei Nacht!

2.

Rehr' ich heim im nächsten Jahre, braungebrannt wie 'n Hottentott', hast du deine blonden Haare schwarz gefärbt, vielleicht auch rot. Grüßt dich dann mal ein fremder Jung' und du gehst vorüber und kennst ihn nicht, kommt dir vielleicht die Erinnerung wieder, wenn leif' er zu dir spricht: Komm' doch, liebe Kleine, sei die meine, sag' nicht nein! Du sollst bis morgen früh um neune meine kleine Liebste sein. Ist dir's recht, na, dann bleib' ich dir treu sogar bis um zehn. Hal' mich unter, wir woll'n jetzt zusammen mal bummeln geh'n. Refrain: Auf der Reeperbahn nachts um halb eins usw.

Text und Musik von R. C. Roberts.

Preis 1,80 Mk. — Verlag von Heinrich Kreißler & Co., Hamburg.

Ich weiß ein kleines Coupé.

Aus der Operette: „Prinzenliebe“.

1. Im Speisewagen saß ich

Und Gänsebraten aß ich.

Ich fragte nur: „Gestatten Sie?“

Und schon da war ich vis-à-vis.

Zwar tat sehr reserviert ich,

Doch heimlich kokettiert ich.

Ich dacht': Die Kleine, schau mal an,

Da gehst du ran.

Im Schnellzug, da geht alles schnell,

Drum sagte ich gleich auf der Stell':

Refrain: Ich weiß ein ganz kleines Coupé,

Ein süßes, verschwiegen's Abteilchen.

Komm mit mir, entzückende Fee,

Wir wollen drin plaudern ein Weilchen.

Kein Schaffner uns beide dort stört, —

Man sieht wie im Searcechen,

Und küßt man sich, niemand es hört,

Ich weiß ein ganz kleines Coupé.

2. Sie nannten Ihren Namen.

Bin Schneider für die Damen.

Ich stell' mich als Modistin vor.

Ich glaubt' es gleich als will'ger Tor.

Mit jedem Kilometer

Da ward das Herz verdreht.

Und wenn man erst im „Zuge“ ist,

Man bald sich küßt.

Ein Taumel kommt, ich sage leis,

Daß ich was ganz was Schönes weiß.

Refrain: Ich weiß ein ganz kleines Coupé usw.

Text von B. Steinberg. — Musik von Walter Bromme.

Preis 1,80 Mk. — Verlag Pegasus, Berlin.

Du sollst der Kaiser meiner Seele sein.

Aus der Operette: „Der Favorit“.

1. Ich weiß ein Land, das ohne Schranken,
Ich weiß ein Reich, wo in sich ranken
Wohl tausend zärtliche Gedanken
Um meiner Liebe Rosenpfad.
Das ist das Land, worin ich lebe,
Das ist das Reich, das ich dir gebe,
Auf dessen Thron ich dich nun hebe,
Ist meines Herzens freier Staat! —

Rehrreim:

Du, du, du sollst der Kaiser meiner Seele sein!
Du, du, du sollst den Purpur tragen ganz allein!
Du, du, du sollst das Szepter führen, du, du,
Nur du darfst drin regieren,
Du, du, — du ziehst als Sieger ein! —

2. Wenn du mich liebst, hast du zum Lohne
In meinem Herzen deine Krone
Und schaltest frei auf gold'nem Throne,
Den meine Liebe dir gebaut!
Du bist der Kaiser, den ich wähle,
Und deine Wünsche sind Befehle,
Gehorchen wird dir meine Seele,
Die ich so ganz dir anvertraut! —

Rehrreim:

Du, du, du sollst der Kaiser meiner Seele sein!
Du, du, du sollst den Purpur tragen ganz allein!
Du, du, du sollst das Szepter führen, du, du,
Nur du darfst drin regieren,
Du, du — du ziehst als Sieger ein! —

Text von Grünbaum und Starl. — Musik von Robert Stolz.
Preis 1,50 Mk. — Drei Masken-Verlag, Berlin.

Servus du!

1. Die Geigen singen, der Atem fliegt, hei, wie
die Paare sich drehen; rasch, daß auch er eine Tänzerin
kriegt, die Blonde da wird ihn verstehen. Mein Fräulein
gestatten, sein Auge glüht, sie wirbeln wie toll von
bannen. So tanzen sie, bis die Nacht sich verzieht,
er staunt, daß schon Stunden verrannen: Dort wartet
Mama, rasch, gib mir die Hand, dann, als sie schon auf
der Treppe stand: Refr. Servus du, lispelt sie ganz leise,
Servus du und denk' nicht schlecht von mir. Aus der Ball
und aus die Walzerweise, Servus du, um sechs bin ich
bei dir!

2. Sie ist gekommen, er hat gefiegt, er hat die Kleine
beseßen, und wie sie selig im Arme ihm liegt, da kann
er sein Glück kaum ermessen: Mein Liebling, nicht wahr,
du hast mich lieb, ich kam mit so schwerem Gewissen, du
stahlst mein Herz mir, du garstiger Dieb, ach, sprich nicht,
ich mag nichts wissen; und zärtlich die Kleine beim Ab-
schied spricht und zieht den Schleier rasch vor's Gesicht:
Refr. Servus du, denk' an deine Kleine, Servus du, ich,
die doch sonst so prüd, bin berauscht fast wie von schwerem
Weine, Servus du, ach Gott, ich bin so mäd'!

3. Und eines Tages da war es aus, plötzlich, so wie
es gekommen, jetzt nennt' ein anderes Mädel er Maus,
das hat den Verstand ihr genommen; sie ging zu ihm
hin noch ein letztesmal: Gelt du, sie haben gelogen,
denk' an die Walzer, die Lichter im Saal und wie wir im
Tanze uns bogen. Du schweigst, du wirst bleich, ein
Witz, ein Knall, ein dumpfes Stöhnen, ein schwerer
Fall: Refr. Servus du, lispelt sie ganz leise, Servus du,
ich hatte dich so lieb; alles dreht sich rund herum im
Kreise, Servus du, ich hatte dich so lieb!

Text von Benno Digny. — Musik von Robert Stolz.
Preis 2,— Mk. — Verlag von Adolf Robitschek, Wien.

Ezardas.

1. In einem Magnarenschloß es war,
Am lachenden Donaustrand,
Die junge Gräfin im nachtschwarzen Haar
War die Schönste im ganzen Land!
Der Graf war ältlich, sein Haar war grau,
Am liebsten im Lehnstuhl er ruht,
Doch sie war eine entzückende Frau
Und ihr lag der Ezardas im Blut.
Die Tage enteilen, die Stunden entspringen,
Allnächtlich mußte Musik erklingen.
Mit blitzenden Augen befiehlt sie darauf:

Ref.: „Zigeuner, spielt mir den Ezardas auf!“
Spielt mir den Ezardas, spielt ihn mir gut,
Lachend im Herzen, Feuer im Blut!
Windesverweht, wie die Blätter am Baum!
Heimat ein Traum, nur ein Traum. —
Endlose Straßen ziehen fürbaß,
Brennende Liebe, lodrender Haß!
Sterbend am Straßensaum (heiter) Zigeuner!

2. Und eines Nachts, der Graf schon schlief,
Die Linden, sie duften so weich,
Da spielte der Primas ihr Lieblingsmotiv,
Da drunten am mond hellen Teich!
Das alte Schloß lag im tiefsten Traum,
Alle schliefen in seligster Ruh,
Da huschten zwei Füßchen ganz leise durch den Raum
Und ein Stimmchen flüstert ihm zu:
Was nützt uns Gold und was nützt uns Geschmeide,
Schön ist das Leben und jung sind wir beide.

Ref.: Husa, Zigeuner, drum spiele er zu,
Spiel mir den Ezardas, der so wild ist wie du!

Spiel mir den Ezardas, spiel ihn mir gut,
Lachend im Herzen, Feuer im Blut!
Windesverweht, wie die Blätter am Baum!
Heimat ein Traum, nur ein Traum. —
Endlose Straßen ziehen fürbaß,
Brennende Liebe, lodrender Haß!
Sterbend am Straßensaum (sehnend) Zigeuner.

3. Sie lief mit ihm in die Welt hinaus,
Sie liebte ihn toll und blind!
Bald war sie verraten, verlassen, allein,
Ein armes, betörtes Kind!
Nur einmal hat sie ihn wiederentdeckt,
's war nachts in einem Lokal,
Dort saß sie, geschminkt, unter Dirnen beim Sekt,
Da spielt er mit einem Mal:
Hallo! rief sie, wir sind noch nicht gestorben,
Für das Leben zu schlecht, für den Tod zu verdorben!

Ref.: Husa, Zigeuner, drum spiele er zu,
Spiel mir den Ezardas, der so falsch ist wie du!
Spiel mir den Ezardas, spiel ihn mir gut,
Treulos im Herzen, Falschheit im Blut!
Windesverweht, wie die Blätter am Baum!
Treue ein Traum, nur ein Traum. —
Endlose Straßen ziehen fürbaß,
Brennende Liebe, lodrender Haß!
Berreckend am Straßensaum (wegwerfend)
Zigeuner!

Text von Eddy Beuth.

Musik von C. Ricklaß-Kempner.

Preis 2,50 Mk. — Füllhorn-Verlag, Berlin.

Zwei kleine, schmutzige Hände.

1. Ein armes Weib ist Frau Mathilde; des Schicksals Milde ward ihr im Leben nie zuteil! Tagein, tagaus, vom Glück verlassen, hält auf den Gassen sie ihre Blumensträuße feil. Doch macht alsdann des Tages Wende der Not ein Ende und kehrt sie in ihr Heim zurück, dann malt in ihrem Blick sich immer ein Hoffnungsschimmer von Glanz und Glück: Zwei kleine, schmutzige Hände strecken sich ihr entgegen da. Ein Köpfchen schmiegt sich an behende, und ein Mündchen lallt: „Liebe Mama!“ Ihr Junge ist's, ihr Stolz, ihr Glück, schon öffnet er sein roß'ges Schnutchen und lallt mit süßem Kinderblick: „Mein Mutti, du mein liebes Mutti!“

2. Wo über eines Kindes Leben die Englein schweben, kann kein böses Schicksal nicht heran. Das Glück ist mächtig auf dem Sprunge, der kleine Junge, er wird ein großer Malersmann. Im Kunstsalon ein Wandgemälde, es rückt in Wäldern ihn in die Klasse der Genies. Die Kritiker stehen und raunen und voller Staunen betrachten sie's: Zwei kleine, schmutzige Hände streicheln ein Frauenangeßicht! Hier ist schon die Beschreibung zu Ende, was andres zeigt dies Kunstwerk nicht! Und alles kommt von fern und nah nur wegen dieses Bild's gelaufen; und die gemalt dort, die Mama, braucht nicht mehr Blumen zu verkaufen.

3. Sie steht jetzt nicht mehr auf den Gassen, vom Glück verlassen, vorbei sind Leiden, Sorg' und Plag'! Sie steckt in Pelzen von Chinchilla, hat eine Villa, und jeder Tag ist Feiertag. Doch es ist Herbst, die Blätter fallen und Nebel wallen, die hüllen ein des Sommers Glück. Und manchmal liegt im Abend-schimmer ein kleines Zimmer vor ihrem Blick: Zwei kleine, schmutzige Hände strecken sich ihr entgegen da. Ein Köpfchen schmiegt sich an behende, und ein Mündchen lallt: „Liebe Mama!“ Es ruft sie aus dem Traum zurück der Prunksalon, die seidnen Wände. Dies alles schufen, welch' ein Glück, zwei liebe, kleine, schmutzige Hände!

Text von D. A. Alberts. — Musik von E. Nitsch-Rempner. — Preis 2,50 Mk.
Flügelhorn-Verlag, Berlin.

Das rote Banner.

1. Die Sklavenketten sind gesprengt, die unser Volk getragen! Nicht mehr bedrückt und unbeeugt kann jetzt die Freiheit tagen. So lang' ersehnt, ist über Nacht die neue Zeit gekommen, die den Bedrückern Glanz und Macht, die Fesseln uns genommen. Jetzt zeigt das deutsche Volk der Welt, daß einig es zusammenhält. Refrain: Laßt das rote Banner wehen! Zeigt, daß einig, frei ihr seid! Laßt uns treu zusammenstehen jetzt in Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit.

2. Bedrückt hat uns das Kapital; getreten von Despoten, als Parias verfolgt brutal, so waren wir „die Roten“. Verpönt war jedes freie Wort, getrennt das Volk in Klassen; von der Gewalt mußt' immerfort das Recht sich beugen lassen. Ein neues Deutschland ist erwacht, das uns die Freiheit hat gebracht. Refrain: Laßt das rote Banner wehen! Zeigt, daß einig, frei ihr seid! Laßt uns treu zusammenstehen jetzt in Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit!

3. Das alte Haus war morsch und grau, darin beengt wir wohnten, und sonst im Glanze wie ein Pfau, die stolzen Drohnen thronten. Das Haus in Schutt und Staub zerfiel, jetzt gilt es neu zu bauen; nur Einigkeit führt uns zum Ziel mit Mut und voll Vertrauen. Der Freiheit schönster, größter Sieg ist uns're deutsche Republik! Refrain: Laßt das rote Banner wehen! zeigt, daß einig, frei ihr seid! Laßt uns treu zusammenstehen jetzt in Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit!

Text und Musik von Franz Adam.
Verlag Paul Scholz, Berlin O.

Blaue Adria.

1. Mondlicht fließt über das bewegte Meer,
Zieht ein Schiff ruhig durch die Flut einher;
Steht am Heck ein Leichtmatrose,
Starrt hinab ins Bodenlose,
Denkt an seine braune Rose,
Seufzt so bang und schwer:

Refr.: Blaue Adria du!
Fließ hin zum Strand!
Sollst mein kleines Mädel grüßen
Im Ungarland!
Blaue Adria du!
Deckst warm mich zu.
Wenn ich in deinen Schoß mich leg'
Zur letzten Ruh'!

2. Ragt ein Riff drohend aus der Flut empor,
Ruft der Maat: Viere zur Erkundung vor!
Meldet er sich gleich zur Stelle,
Führt sein Boot zur Insel schnelle,
Hört noch lang' durch Wind und Welle
Der Matrosen Chor:

Refr.: Blaue Adria du usw.

3. Mondlicht strömt silbern seinen Hebersuß;
Horch! Da kracht mitten durch die Nacht ein Schuß!
Seine Seele steht in Flammen,
Will des Mörders Hand verdammen,
Springt empor und bricht zusammen,
Haucht den letzten Gruß:

Refr.: Blaue Adria du usw.

Text und Musik von M. Nebner. — Preis 1,80 Mk. no.
Verlag von C. M. Neehr, Berlin.

Du mein Schönbrunn.

Lied aus der Operette: „Die Kaiserin“.

1. Friedlich liegst, waldbumgeben,
Du mein köstlichstes Bijou,
Hügelketten süßer Neben
Wachen über deine Ruh'.
Gleich geschützt die alten Bäume,
Süß verschlungen die Aaleen,
Stille Zuflucht meiner Träume,
Mein Schönbrunn — wie bist du schön!

Rehkreim: Du mein Schönbrunn,
Mein liebes Schönbrunn,
Festlich gekleidet in leuchtendes Grün;
Du mein Schönbrunn,
Mein geliebtes Schönbrunn,
Du bist die Perle der Krone von Wien!
Du mein Schönbrunn,
Mein liebes Schönbrunn,
Festlich gekleidet in leuchtendes Grün.
Du mein Schönbrunn,
Du mein geliebtes Schönbrunn,
Du bist die Perle von Wien!

2. Wer dich kennt, der muß dich lieben,
Wer dich liebt, kriegt nie dich satt.
Du Gedicht, von Gott geschrieben
In das Merkbuch dieser Stadt.
Jeder Vater zeigt sein' Buben
Schloß Schönbrunn und ruft bewegt:
Hinter jenen hohen Fenstern
Wohnt ein Herz, das für uns schlägt!

Rehkreim: Du mein Schönbrunn usw.

Text von Brammer u. Grünwald. — Musik von Leo Fall.
Preis 1,50 Mk. no.

Verlag Felix Bloch Erben, Berlin-Wilmersdorf.

O du mein Glück.

Gesangs-Intermezzo aus dem Film: „Die Sieger“.

1. Vor meinem Fenster im Garten
Da blüh'n der Blumen viel,
Sie duften und locken und warten
Auf Liebe und Liebespiel.
Die leichten flatternden Winden,
Von Sonne und Frohsinn durchweht,
Die tapferen Rittersporne
Im strengen und stolzen Beet.

Rehrreim: Ach! O du mein Glück,
Das meine Seele will fassen,
Sag' mir, lockende Liebe,
Wo finde ich deine Lust? —
Will dich suchen,
Nimmer, nimmer dich lassen,
Allzeit dich halten
An meiner Brust! —
Ach! Allzeit dich halten
An meiner Brust! —

2. Es steh'n im Garten des Lebens
Der duftenden Blumen so viel
Und lockten bisher vergebens
Zu Liebe und Liebespiel.
Nun ist in Zagen und Wanzen
Mein Herz des Zwiespaltes Born,
Jauchzt mit den Winden, den Schwanen,
Neigt sich vor'm Rittersporn.

Rehrreim: Ach! O du mein Glück usw.

Text von E. Woop. — Musik von G. Bechstein.
Preis 1,80 Mk. — Verlag: Schöfening, Berlin.

Geh'n ma hutsch'n.

Lied aus der Operette: „Hanni geht tanzen“.

1. Hanni, weißt noch, du und ich, 's war vor drei,
vier Jahr! ich liebte dich, du liebtest mich, wir war'n
ein feiches Paar! Wir war'n wie g'schaffen für einand',
im Ausg'schau, nach der Größen. Gesteht es ein, es ist
ka Schand', hab'n gern uns g'habt zum Fressen! Ver-
gessen können hab' ich's nie, das Herz ist wie ein
Nester! verschwinden kann die Liebe nie, es bleibt
halt doch ein Nester! Rehrreim: Einmal möcht' ich
wieder mit dir hutsch'n geh'n, einmal in den Prater
auf die Rutsch'n geh'n, einmal dich so küssen mit dem
g'wissen G'fühl, daß sich alles dreht so wie am Ringel-
spiel! Einmal wieder sitzen so mit dir im Frei'n,
d' Lieb im Herzen und im Kopf ein bißel Wein! Möcht'
die Welt um drei, vier Jahr zurück gern dreh'n!
Siehst es, das wär' schön!

2. Hanni, weißt noch, du und ich beim Polsterltanz
das Bussel? Ja, ganz genau besinn' ich mich, du
tratest mir auf 'n Fuß! Du warst deswegen nit
böös auf mich, es kam ja doch vom Herzen, das ist das
Schöne an der Lieb', man laßt selbst unter Schmerzen!
Ein Bussel ist die Medizin, auf das wird allen besser;
ja, wüßt man nur den Weg gleich hin zum richtigen
Professor! Rehrreim: Einmal möcht' ich wieder mit
dir hutsch'n geh'n, einmal in den Prater auf die
Rutsch'n geh'n, einmal dich so küssen mit dem g'wissen
G'fühl, daß sich alles dreht so wie am Ringelspiel!
Einmal wieder sitzen so mit dir im Frei'n, d' Lieb
im Herzen und im Kopf ein bißel Wein! Möcht' die
Welt um drei, vier Jahr zurück gern dreh'n! Siehst
es, das wär' schön!

Text von R. Bodanzky. — Musik von E. Gysler.
Preis 1,80 Mk. — Verlag W. Karczag, Wien.

Göttin Fortuna.

Lied aus der Operette: „Graf Habentacht“.

1.

Ich hab' auf den Sommer gewartet,
Doch ach! Der Sommer kam nie!
Ich merkte es nie, daß ihr harretet,
Drum sprach jetzt mein Herz zu mir: *Lied!*
Ihr seid ja die Reinsten an Tugend,
Drinnen doch Schnee nur und Eis,
Vielleicht längst erlag meine Jugend
Der Sehnsucht, der Sehnsucht so heiß, ach so heiß.

∴ Göttin Fortuna, du hast mich betört,
Hast nicht mein Sehnen, mein Flehen erhört,
Kein Strahl der Freude ins Herz mir zieht,
Immer das alte Lied. ∴

2.

Du weißt ja nicht, was ich erduldet,
Wie rings um mich alles Nacht,
Ich habe es ja nicht verschuldet,
Wenn Frohsinn uns nimmermehr lacht.
Ich glaube, mein einzig Verbrechen
War große Liebe zu dir,
Warum denn so bitter sich rächen?
Verbrechen, zerbrechen das letzte in mir?

∴ Göttin Fortuna, du hast mich betört,
Hast nicht mein Sehnen, mein Flehen erhört;
Kein Strahl der Freude ins Herz mir zieht,
Immer das alte Lied.

Text von J. Aren. — Musik von R. Winterberg.
Preis 2, — Mk. no. — Bühnen-Verlag Wn u. Simrod.

Ein Wiener Walzer.

1.

Er saß auf der Terrasse von Café l'Europe, die Frühlings-
nacht war voller Klingen und er sah auf den Turm vom Stefans-
dom die leuchtenden Ziffern springen, am Nebentisch aber saß
Weiß ein blondes Mädel und löffelt Eis und las
scheinbar voll Interesse den Zeitartikel der Presse. Nur ab und
zu traf ihn, wie sonderbar, ein leuchtender Blick aus dem
Augenpaar, da nahm er lächelnd ein Stück Papier und schrieb
diese werbenden Zeilen ihr: Refr. Ich weiß auf der Wieden
ein kleines Hotel, in einem verschwiegenen Gäßchen, die Nacht
ist so kurz und der Tag kommt so schnell, komm mit mir du
kleines Komteßchen; was machst du dir Sorgen, was morgen
ist, die Welt hat nur Sonne und Vieder, und hast du einmal
eine Nacht verflüht, so tust du es immer wieder!

2.

Und als sie die Zeilen gelesen hat da traf sie sein lachendes
Grinsen, ein Windstoß entführte das weiße Blatt und warf es
ihr neckend zu Füßen. Jedoch die beiden sah'n es nicht, und
warnt eine Stimme auch: Mädel, tu's nicht! In beiden brannt
ein Verlangen und beide fühlten: Gefangen! Dann standen sie
auf mit einmal, er hüllt um die schlanken Schultern den Schal;
ein Wagen hielt grade vor der Tür, ein Wink, sie stieg ein,
und er flüstert zu ihr: Refr. Ich weiß auf der Wieden ein
kleines Hotel usw.

3.

Ich ging heut morgen mit meinem Schatz ganz sitzsam über
den Stephansplatz, da lag zu meinen Füßen mir ein kleines
Stück Papier. Ich hob es auf und hab' gelacht, es war das
Gedicht, das der Junge gemacht, die ganze Welt voll Frühlings-
dust, ein Walzerklingen lag in der Luft, und alles war so leicht,
so frei im Malt! So selig war mir, und es schien, als summt
heimlich ganz Wien: Refr. Ich weiß auf der Wieden ein
kleines Hotel usw.

Text und Musik von R. Benatzky. — Preis 1,80 Mk. no.
Drei Masken-Verlag, Berlin.

Ein Faschingstraum.

(Dame im Domino kommt in der Nacht vom Faschingsball nach Hause — träumend auf dem Ruhebetto):

Pierrot, küssen willst du mich?
Da muß ich herzlich lachen,
Komm', tanz' noch einmal mit mir! —

Sie: Laß im Walzer uns berauschen,
Laß uns beide Küsse tauschen,
Wenn man tanzt, herzt und küßt —
Man die Welt rings vergißt.
Wenn zwei Herzen sich gefunden,
Durch ein Walzerlied verbunden,
Unvergesslich, unermesslich so ein Walzer ist.

(Traumgestalt (als Pierrot) — Tanz)

Sie (singt mit ihm, tanzend):
Unvergesslich, unermesslich so ein Walzer ist.

Sie (singt, Pierrot verschwindet):
Traum, der du entschwandest
In dieser Nacht,
Raum, daß du mich fandest,
Bin ich erwacht.
Laß nochmal mich schauen
Mein Faschingsglück,
Traum, lehre zurück
Nur einen Augenblick.

(Traumgestalt als Bauer)

Sie (jodelt im Traum): Juch tralalala,
Juch tralalala, juch tralalala, juch tralalala.

Beide (singen): In der Stadt
Da hat jeder Mann seinen Schatz,
Juch tralalala, juch tralalala,
Doch am Land, bekannt, schafft der Mann
Sich gleich ein, zwei, drei, vier, fünf, sechs an.
(Er verschwindet)

Sie (singt): Traum, der du entschwandest
In dieser Nacht,
Raum, daß du mich fandest,
Bin ich erwacht.
Laß nochmals mich schauen
Mein Faschingsglück,
Traum, lehre zurück
Nur einen Augenblick.

(Traumgestalt (als alter Bed) spricht):

Entzückende Kleine, komm' an mein Herz,

Sie: Bei mir ist nichts zu machen,
Ich kann nur herzlich lachen.

Er (singt): Verzeih', du, Faschingsfee,
Mich zieht's in deine Näh', —

Sie: Sie sind wohl nicht recht bei Trost,
Ich schwärme nicht für Bemoost. —

Er: Du bist mein Ideal,
Versuch's mit mir doch mal. —

Sie: Da muß ich herzlich lachen,
Ha ha ha ha ha ha! Sie irren sich gewiß in mir,
Bei mir sind solche Sachen
Wirklich nicht zu machen.
Sie sind für mich hier
Fürwahr kein Cavalier.

(Beide tanzen)

Sie: Unvergesslich, unermesslich so ein Walzer ist.
(Traumgestalt verschwindet und erscheint als Pötte, junge Tänzer. — Beide tanzen)

Sie: Die Faschingsfee sagt dir ade, ade!
Bei mir ist nichts zu machen,
Ich kann nur herzlich lachen,
Ha ha ha, ha ha ha, ha ha ha, ha ha ha, ade!

Worte von James Klein u. A. Burg. — Musik von Gilbert.
Preis 3.— M. — Auslieferung Karl Otto Krause, SW. 61.

Das war mein Paradies.

Duett aus der Operette: „Sterne, die wieder leuchten.“

1.

Im Sonnenglanz strahlte, im hellen, der blaue
Himmelsdom, es murmelten leise die Wellen im
Amazonenstrom. Es bogen die Blätter der Palmen
sich lächelnd im milden Wind, es drang aus den
Höfen und Palmen ein Dufte so süß und so lind. —
Die Vögel flogen, die Wolken zogen, die Blüten
die glänzten in farbiger Pracht. — Dann ward es
dunkel, mit Sternengefunkel zog leise herauf die Nacht.
Woher wissen sie, was ihnen ihr Flug doch verheißt?
Rehrein: Der Kolibri, der Kolibri, der Kolibri hat's
mir erzählt, hat's mir erzählt! — Das war mein
Paradies, das kann ich nie vergessen, erst seit ich es
verließ, weiß ich, was ich befeß. Und wie mit zarten
Fäden stets's mich wieder zieht — nach meinen Garten
Eden, wo mir das Glück, wo mir das Glück, wo mir
das Glück erblüht!

2.

Dann hörte ich schon aus der Ferne des Freundes
festen Schritt; er nahm ja das Kind so gerne auf all
seine Fahrten mit. Es lag über Wälder und Farmen
das letzte Abendrot, er trug es auf seinen Armen
hinunter auf sein Boot. So fuhr ins Weite man
Seit' an Seite, die Herzen glommen in heimlicher
Blut. Im Arm sie sich hielten und beide sie fühlten:
Wie bin ich dir gut, wie bin ich dir gut! Woher
aber wissen sie, was uns damals befeß? Rehrein:
Der Kolibri usw.

Text von R. Bernauer & R. Schanzer. — Musik v. W. Kollo.
Preis 2. — M. no. — Kollo-Verlag, Berlin.

Da möcht' selbst der Herrgott ein Wiener sein.

1.

Wer kennt nicht die Stadt am Donaustrand, von Neben
rings umfrängt, wo in das weite goldne Band der alte Steffel
glänzt. Wo abends vor der Linie singt die ganze liebe Stadt,
dort, wo so manche Geige klingt, sein Häuschen jeder hat. Dort,
wo ma weiß, was „Draher“ heißt, vergißt des Lebens Müß,
wo man der Welt a Gagen ausreißt, bis in die Herrgottsreich
Rehrein: Da möcht' selbst der Herrgott ein Wiener sein, in
Wien, in Wien, in Wien — und Petrus und die Engeln
fliegen auch hinein nach Wien, nach Wien, nach Wien. Dort
ist dann die ganze Gesellschaft vereint in Siebring beim heurigen
Wein, dann fliegen zum Himmel (der Mond schelmisch scheint),
beschwoipt die Engeln.

2.

Wer kennt nicht die Stadt am Donaustrand, dort wo der
Walzer z'haus, wo einstens Schuberts Wiege stand, und die
von Lanner, Strauß; wo am Glacis man abends ging mit
Stöcker und Jabot und fuhr mit einem blonden Ding zum
Austhaus, zum Rondeau. Am Sonntag wollte niemand ruh'n,
man ging vergnügt zum Tanz, man fuhr zum Schloß: nach
Schönbrunn zum guten Kaiser Franz: Rehrein: Dann möcht'
selbst usw.

3.

Wer kennt nicht die Stadt am Donaustrand, wo zwölf
nächtlich schlüß, dann wird gleich nach Haus gerannt, weil
man sich anstellen muß. Wo nachts um einen Omnibus die
ganze und die Halbwelt raust um einen Platz, und dann zum
Schluß zu Fuß nach Meidling lauft. Doch wird's dann so, wie's
jeder möcht', vom Frieden man schon liebt, und in der Stadt, was
allen recht, auch wieder billig ist. Rehrein: Dann möcht'
selbst der Herrgott ein Wiener sein, in Wien, in Wien, in
Wien — und Petrus und die Engeln flieg'n auch hinein nach
Wien, nach Wien, nach Wien. Dort ist dann die ganze Ge-
sellschaft vereint in Siebring beim heurigen Wein, dann fliegen
zum Himmel (der Mond schelmisch scheint), beschwoipt die
Engeln.

Text von P. Döpp. — Musik von Theo Körner.
Preis 1,50 M. no. — Verlag Robitschek, Wien.

„Erklingen zum Tanze die Geigen“.

Aus: „Schwarzwaldmädel“.

1. Wie werden sie sich drehen, heut, wenn man die Geigen stimmt, ich nur werd' im Winkel stehen, keinen hab' ich, der mich nimmt; tät mich doch auch gern 'mal schwingen, möcht so gern arg lustig sein, tät gern für mein Leben springe und steh' doch so ganz allein. So leid mir's tut, es geht nicht gut, ich als Respektsperson, das merke dir, muß wahren hier die Reputation! Ihr solltet 's mal probieren! Euch nicht so lange zieren. Erklingen zum Tanze die Geigen, wie das jauchzt, wie das lockt, wie das fliegt; dann führe dein Mädel zum Reigen, halt sie fest in den Arm eng geschmiegt. Sonnenschein lacht auf den Wegen, Rosen brichst tändelnd jetzt du, im Lenz kannst du's überlegen, doch wird es Herbst, dann greif zu. Mädelschen, Mädelschen, 's ist ein Skandal, aber probieren wir's schnell einmal. Erklingen zum Tanze die Geigen, wie das jauchzt, wie das lockt, wie das fliegt, dann führe dein Mädel zum Reigen, halt sie fest in den Arm eng geschmiegt. Sonnenschein lacht auf den Wegen, Rosen brichst tändelnd jetzt du, im Lenz kannst du's überlegen, doch wird es Herbst, dann greif zu.

2. Jede Späzin findet ihr Späzle, jedes Ochsle hat sei Ruh, jedes Mädele hat ein Schätzle, suche nur, dann findest du. Paarweil' ist die Welt erschaffen, Elefant sowie die Maus, und die Mensch, wie die Affe, sterben darum nimmer aus. Was nützt das mir? Ich steh' doch hier als einsam Jungferlein, hab' keinen Mann und tanzen kann ich doch nicht allein. Ich kann's doch nicht riskieren und dich zum Tanze führen. Erklingen zum Tanze usw.

Text von August Reihardt. — Musik von Leon Jessel.

Preis 1,80 Mk. no. — Verlag H. Bornbach, Berlin.

Sag' Schnucki zu mir!

Aus: „Die Rose von Stambul“.

Ach, es ist mir wirklich angst, was du oft von mir verlangst; nur daß du mein Sehnen stillst, ach, ich weiß schon, was du willst! Schätzchen, keine Spur, will ja doch das Eine nur: Geh', sag' doch Schnucki zu mir, geh', sag' doch Schnucki zu mir. Ich weiß, du kannst, wenn du willst, wenn du magst, ach, dann sagst du so schön: Geh', sei doch zärtlich zu mir, geh', sag' doch Schnucki zu mir! Geh', sang' nur an, immer ran, immer ran, immer ran, 's wird schon geh'n. Nein, Schnucki sag' ich nicht; nein, Schnucki sag' ich nicht. Geh', Maus!, siehst wie du bist, du vergißt, daß es ist deine Pflicht; geh', sag' doch Schnucki zu mir, ein Bussi geh' ich dir. Ja, aber Schnucki, Schnucki, Schnucki sag' ich nicht. Zwanzig Hüte kauf' ich dir, Schmuck, Brillanten und Saphir, Villa, Auto, meiner Geel', außerdem zwei Kilo Mehl. Wirklich, ach, wie freu' ich mich; aber eins verlange ich: Geh', sag' doch Schnucki zu mir, geh', sag' doch Schnucki zu mir, ich weiß, du kannst, wenn du willst, wenn du magst, ach, dann sagst du so schön. Geh', sei doch zärtlich zu mir, geh', sag' doch Schnucki zu mir; geh', sang' nur an, immer ran, immer ran, immer ran, 's wird schon geh'n. Nein, Schnucki sag' ich nicht; nein, Schnucki sag' ich nicht. Geh', Maus!, siehst wie du bist; du vergißt, daß es ist deine Pflicht; geh', sag' doch Schnucki zu mir, ein Bussi geh' ich dir. Ja, aber Schnucki, Schnucki, Schnucki sag' ich nicht!

Text von Julius Brammer und Alfred Grünwald.

Musik von Leo Fall.

Preis 1,95 Mk. no.

Verlag W. Rarzag, Wien.

Sind kleine Kinder nicht artig.

Terzett aus: „Der verliebte Herzog“.

1. Habt ihr auf dieser Welt was Böses angestellt, dann hütet euch, denn jeder Streich ist folgenreich! Weil jeden Menschen schreckt die Angst, daß man's entdeckt, ja, ohne Scherz, ich fühl', mein Herz rutscht tieferwärts. Ein strenger Richter wacht verborgen Tag und Nacht, der schaut in Ruh dem Treiben zu und kommt im Nu! Ja, ja, es gibt so was, ich werd' luiseiblos; wer nicht ganz rein, ob groß, ob klein, den steck' er ein! Ist's denn schon so weit? Ach, ich tu mir leid! Denkt an die Jugendzeit! 1 und 2: Sind kleine Kinder nicht artig, holt sie der schwarze Mann; hat so ein Fräulein ihn recht ergrimmt, er es sofort beim Schlafittchen nimmt, so ist es auch bei den Großen, einmal kriegt er euch bestimmt. Heimliche Sünder, o denkt daran: Euch holt der schwarze Mann.

2. Ich will nicht ängstlich sein, doch fällt mir manches ein, was sich nicht schießt und mich bedrückt, trotzdem's gegliückt! Wie sie, so denkt man meist, wenn das Gewissen heißt; ach, hör'n Sie auf, sonst geh' ich drauf, denn mich frist's auf! Ja, lieber Hofmarschall, das kommt vom Sündenfall. So mancher Ruß bringt erst Genuß, doch dann Verdruß! Was wollen Sie denn von mir? Sie sind der Schlimmste hier. Reicht euch die Hand, ihr seid erkannt, als wahlverwandt. Ist's denn schon so weit? Ach, ich tu mir leid! Denkt an die Jugendzeit! Refrain.

Text von Georg Onofowski und Hans Baschwitz.

Musik von Gilbert. — Preis 2,— Mk. no.

Drei Masken-Verlag, G. m. b. H., Berlin-München.

Lockende Augen holder Sirenen.

Aus der Operette: „Schwarzwaldbädel“.

1. Mein Fräulein, ach, ich warne Sie, man kommt nicht weit mit Kokett'rie, ich sag' 's ganz ohne Prüderie, ehrlich, offen, ohne Trug, mit dem Spiel sei es genug. Mein Herrchen, das versteh'n Sie nicht, Sie sprechen, wie der Blinde spricht von Farbe ohne Augenlicht. Liebesklöße bald man spürt, wenn man nicht das Feuer schlürft. Laßt zu viel nicht in die Glut, denn Uebermut tut nicht gut. Die Flamme verbrennt ohne Zügel bald die Flügel. Ich danke für Ihren Rat, er führt nicht zum Resultat. Die Frau regiert, die euch dressiert, und kokettiert. Was wäre das Leben ohne sie, ohne die Koketterie. Refrain: Lockende Augen holder Sirenen leuchten euch tief ins Herz hinein; glühende Blicke wecken das Sehnen nach einem süßen Stellbischen. Segen das Herz in Brand, rauben euch den Verstand; das alles, alles macht sie, die Koketterie. ;:

2. Verehrter Freund, Sie sind ein Mann, Sie stehen nicht in meinem Vann; ich wett', fang' ich es klug nur an, zwing' ich Sie mit einem Blick, wenn ich ihn hinüberschid'. Malwin', es ist vergeb'ne Müß', ich hülte mich, ich kenne Sie, ich bin gefest vor Kokett'rie! Wenn ein Esel das erst weiß, geht er nicht so leicht auf's Eis; ach, nehmen Sie mir's nicht krumm, ich kriege sie doch herum. Sie stehen sehr bald mir zu Füßen, mich zu flüssen. Ach, seh'n Sie mich nicht so an, ich bin zwar ein starker Mann, doch schwach man wird und ganz verwirrt, wenn ihr so giert. Wer bleibe wohl standhaft gegen sie, gegen die Koketterie. Refrain: Lockende Augen ufm.

Text von August Reibhart. — Musik von Leo Jessel.

Preis 1,80 Mk. no. — Verlag Richard Bismack, Berlin.

Heut' wär' ich so in der Stimmung!

Lied aus der Operette: „Die Rose von Stambul“.

1. Zwei Augen, die wollen mir nicht aus dem Sinn, zwei süße, zwei gottvolle Augen; es blühte gar holde Verheißung darin, und doch, was kann's heute mir taugen. Ein süßes Gesichtchen, ein kirschroter Mund, ich seh' sie im Geiste vor mir, zwei schneeweiße Arme, so voll und so rund, ;: ach, hätt' ich das alles jetzt hier! ;: Jetzt wär' ich so in der gewissen, der

zärtlichen Stimmung, der süßen! Jetzt könnt' ich beim Rosen,
beim Küssen, beim Wein ein ganz verführter Kerl sein! Und sie
ist nicht da, und da hat 's keinen Sinn, und wer weiß, wann
ich wieder so aufgelegt bin! Schade, schade! Wer weiß, wann
ich wieder so aufgelegt bin.

2. Ich habe ein Weibchen und 's ist nicht bei mir, ich bin
heut' so schrecklich verliebt; ich sagte so gern heut du lausst zu
ihr, und was es nur zärtliches gibt! Ich möchte sie küssen, so
heiß ich nur kann, so wie es ihr niemals geschah, da könnt' sie
wohl nimmermehr nein sagen dann, :; was nützt es, sie ist ja
nicht da! :; Heut' wär' ich so in der gewissens usw.

Text von Julius Brammer und Alfred Grünwald.

Musik von Leo Fall.

Preis 1,95 Mk. no. — Verlag W. Kargag, Wien.

Machen wir's den Schwalben nach.

Lied aus der Operette: „Die Csárdasfürstin“.

1. Ich warte auf das große Wunder, tralala, von dem
man so viel spricht! In Wirklichkeit ist alles anders, tralala,
die Wunder kommen nicht. Ich denke mir die Ehe himmlisch,
tralala, so immerfort zu zweit. Das ist gewöhnlich nur im
Anfang, tralala, dann ist man gern allein! Ich lasse mir nicht
hänge machen, tralala, richte mir das ein schon wie ich's brauch'.
Ei! Finde die Idee famos, tralala, genau so mach' ich's auch.
Refrain: Machen wir's den Schwalben nach, hau'n wir uns ein
Nest; bist du lieb und bist du brav, halt' zu dir ich fest! Bist
du falsch, o Schwalberich, fliegt die Schwalbin fort, sie zieht
nach dem Süden hin und du bleibst im Nord!

2. Es kann der Mann nicht immer girren, tralala, bei
seinem Weibchen bloß! Ja, wenn es nach uns Mädchen ginge,
tralala, pab's lauter Romeo's! Die Gattin soll dem Gatten
folgen, tralala, als guter Kammerad! Das wär' ein bißchen gar
zu wenig, tralala, und auf die Dauer fad! Du hast im Köpfchen
noch Rosinen, tralala, siehst die Welt mit Rosenbrillen an! Ei!
Trübsal blasen, lieber Freund, tralala, nimmt man sich keinen
Mann! Refrain: Machen wir's den Schwalben nach usw.

Text von Leo Stein u. Bela Jenbach. — Musik von Emmerich Kalman.

Preis 1,95 Mk. no. — Verlag Josef Weinberger, Leipzig.

„Malwine, ach Malwine“

Aus: „Schwarzwalbmädel“.

1. Ich liebte manche Frau schon durch's ganze
Alphabet; Anna, Vetti, Lilli und Dorette, Frigi, Gusti,
Sanni und Josef; Karoline, Lola, Migi, Nina, Paula,
Rosa, Susi und die Tina, Ursula, Veronika und
Herbinett. Kurz, ich liebte alle durch, von A bis Z!
Sie schließen jetzt, mein Freund, ich weit', weit über's
Ziel, denn alle Frau'n von A bis Z, das wär' ein
bißchen viel; die Zahl der Frau'n ist unerreicht, die
ich gekannt, es waren wohl noch mehr vielleicht, als
ich genannt; doch so eine fand ich noch nie, wie Sie,
wie Sie. 1 u. 2: :; Malwine, ach Malwine, du bist wie
eine Biene, du lebst bei jeder Blüte ein und raubst
der Liebe Honigseim. Malwine, ach Malwine, du bist
wie eine Mine, naht man sich dir von weitem bloß,
dann gehst du los. :;

2. Ich fürchte manchen Mann schon so an der
Nase rum, Anton, Bertram, Casar und Emil, Friedrich,
Gustav, Hugo und Schlehmiehl; Alexander, Bruno,
Biktor, Leo, Edi, Franz, Mathias und den Theo.
Nur ein Spielzeug war mir stets der Mann, und
jetzt kommt auch noch der liebe Richard dran. Sie
schneiden auf, man hört es klar, gesteh'n Sie 's ein,
Sie übertreiben offenbar, ich fall' darum nicht rein.
Die Männer sind bestimmt dafür nur auf der Welt,
damit die Frau sie nach Gebühr zum Narren hält.
Doch so einen fand ich noch nie, wie Sie, wie Sie!
Refrain: Malwine, ach Malwine usw.

Text von August Reibharr.

Musik von Leo Fessel.

Preis 1,80 Mk. no.

Verlag Richard Birnbach, Berlin.

Maria, o Marie!

Serenade aus der Operette: „Das Fräulein vom Amt“.

1. Ich kenn' eine Maid, sehr klug und geschickt,
So lieb und so hold, ein kleines Herz wie Gold.
Dazu stets fidel, kurzum, ein Juwel,
Wie Gott es der Erd' nur sehr selten hat beschert.
Er kennt eine Maid, sehr klug und geschickt,
So lieb und so hold, ein kleines Herz wie Gold.
Drum tönt jederzeit, ob's regnet, ob's schneit,
Ob Frühling erblüht, ihr mein schönstes Liebeslied:

Refr.: Maria, o Marie,
Wie ich dich lieb, so liebt ich nie.
Du bist voll Reiz und Poesie,
O Maria, o Marie!
Maria, o Marie!
Wie ich dich lieb, so liebt ich nie,
Nur dir allein gilt die Melodie,
Maria, o Marie!

2. Ich kenn' einen Mann, er tat es mir an;
Von allen allein wollt' er mein Ritter sein!
Wir fanden uns zwei in Lieb' und in Treu'
Und reichten die Hand uns zum holden Ehestand.
Sie kennt einen Mann, er tat es ihr an,
Von allen allein wollt' er ihr Ritter sein!
Drum tönt jederzeit, ob's regnet, ob's schneit,
Ob Frühling erblüht, ihr mein schönstes Liebeslied:

Refr.: Maria, o Marie usw.

Text von Walter Turszinsky und Gilbert.

Musik von Gilbert.

Preis 1,50 Mk. no.

Bühnen-Verlag Hyn & Simrod, G. m. b. H., Berlin.

Drei alte Schachteln.

Verzett aus: „Drei alte Schachteln“.

1. Drei alte Schachteln, zierlich und fein, pugen zurecht sich
zum Tanzkränzelein; machen sich niedlich und ziehen sich an,
finden wir dreie wohl noch einen Mann? Tralala, suchhe!
Dibelbum. Ach nein! Drei alte Schachteln, die machen sich
sein. Ich seh' mir auf den Federhut, der macht mich jung, der
steht mir gut. Ich bind' mir um den Schleier nur, das schont
am besten die Frisur; und ich nehm' um meinen türkischen
Schal, :: drei alte Schachteln gehen zum Ball. :: Tralalala,
tralalala.

2. Und dennoch, dennoch soll man's wagen, ob wirklich
man's riskieren soll? Was werden nur die Beute sagen, man
hält am Ende uns für toll! Ach, Vottchen, ach, es ist zu gräß-
lich! Ob sich für uns noch so was schickt? Der Hauptmann
sah mich alt und häßlich, ach was, der Mensch ist ja verrückt.
Am Ende laßt man uns noch aus? Dann bleiben lieber wir
zu Haus. Ach ja, Gott sei's geklagt, :: drei alte Schachteln
die sind verzagt. :: Tralalala, tralalala.

3. Wie ist es nur um Vottchen schade, mich jammert bloß,
mein neues Kleid, mir aber ist's um Urfel grade, mir tut es
um mich selber leid! Vielleicht, um zum Entschluß zu kommen,
trinkt man ein Gläschen Apfelswein; ach nein, das macht mich
so benommen, das würde noch kein Fehler sein. Die Wahrheit
liegt ja im Pöfel, nun schön, probieren wir's doch mal. Ach
Vott! Wie süß, wie stark! Wie gut! :: Drei alte Schachteln
die tranken sich Mut. :: Tralalala, tralalala.

4. Ich überleg' mir's hin und her, ob's doch am End'
nicht möglich wär', vielleicht geh'n wir nur hin ein Stück und
lauschen auf die Ballmusik; vielleicht auch geh'n wir bis zum
Saal und guck' durch die Thür einmal! Bin ich erst einmal
an der Thür, dann geh' ich rein, ich kenne mir, und bin ich drin,
dann scherb! ich's, und ich geh' mit aus Neugier bloß; und
ich laß allein euch, auf gar keinen Fall, :: drei alte Schachteln
die gehen zum Ball. :: Tralalala, tralalala.

5. Auguste, zünd' die Baternen an, damit man besser sehen
kann, und bring' mir auch mit die Heberschuh, und hol' den
Paraphni dazu. Denn draußen ist Nebel und Flockenfall. :: Drei
alte Schachteln die gehen zum Ball. :: Tralalala, tralalala.

Text von Meeamus. — Musik von Walter Kollo. — Preis 2,50 Mk. no.

Kollo-Verlag, G. m. b. H., Berlin W.

„Mädle aus dem schwarzen Wald“.

Aus: „Schwarzwaldmädel“.

1. Flink durch's kleine Städtle um die Straßened
huscht das Schwarzwaldmädele wie vor 's Haus die
Schneid'; guckt links und guckt rechts, wie die Wolke
zieht, denkt nichts gut's und denkt nichts schlecht's,
summet sich ein Lied. Wenn die Sonn' am Himmel
lacht, rauscht das Kleid im Schrank, lockt die holde
Frühlingspracht von der Ofenbank. Puß' dich, Mädle,
und stolzier' froh durch Wald und Feld, bald führt
dich ein Cavalier in die Märchenwelt. 1 u. 2: Donner-
wetter, Donnerwetter, die sind grandios, Mädle aus
dem schwarzen Wald, ihr süßen, kleinen Schätzle,
Schmeichelfächle, gib ein Schmäzle, sei doch nicht so
kalt. Mädle aus dem schwarzen Wald, die sind nicht
so leicht zu habe, nur ein Schwabe hat die Gabe,
stiehlt in 's Herz sich bald. Mädle aus dem schwarzen
Wald, die sind nicht leicht zu habe, nur ein Schwabe
hat die Gabe, stiehlt in 's Herz sich bald.

2. Bauernstaat, historisch echt, trag' zur Schau ich
heut', ja, das Sprichwort hat wohl recht, Kleider
machen Leute, rustikal erschein' ich hier, ratet, wer ich
bin? Wer vermutet wohl in mir die Berlinerin;
wochentags, da schaut sie aus, wie die Herr' am
Mist, heut' kennt sie sich selbst nicht aus, ob sie es
auch ist. Die sonst durch die Straßen trollt, mit dem
Körbele, wenn ihr es nit wisse sollt', i bin 's Wärbale.
Refrain: Donnerwetter usw.

Text von August Neibhart.

Musik von Leon Jesel.

Preis 1,80 Mk. netto.

Verlag R. Wirthach, Berlin.

Großpapa.

Lied aus der Operette: „Die Rose von Stambul“.

1. Schau, Papachen, ärgere dich nicht, mach' mir schnell ein
freundliches Gesicht; paß' mal auf, du freust dich doch, paß' mal
auf, du freust dich doch. Wenn ein kleiner, goldner Junge,
ganz dein Haar und dein Gesicht, einst mit süßer Kinderstimme,
goldig lachend, zu dir spricht: Großpapa, mein lieber Groß-
papa! Schau' her, dein Herzensjunge, dein geliebter Fritz ist
da! Ach' mit mir, komm' her, ich bitte ja, was bist du für
ein großer, lieber, junger, fescher Großpapa, was bist du für
ein großer, lieber, junger, fescher Opapa!

2. Gut, so will ich einverstanden sein, weil's ja längst zu
spät ist für ein „Nein!“ Eines aber sei notiert, daß nie der
Vub kein Mädle wird. Mädels sind gewiß recht herzlich, sind
vom schönen Frau'ngeschlecht, der sie kriegen soll, der wehrt sich,
drum ich stets nur hören möcht': Opapa, mein lieber Opapa!
Schau' her, dein Herzensjunge, dein geliebter Fritz ist da! Ach'
mit mir, komm' her, ich bitte ja, :; was bist du für ein großer,
lieber, junger, fescher Großpapa! ;;

Text von Julius Brammer und Alfred Grünwald. — Musik von Leo Fall.

Preis 1,95 Mk. no. — Verlag W. Karczag, Wien.

„Ein Walzer muß es sein.“

Walzerlied aus der Operette: „Die Rose von Stambul“.

1. Wißt du an die Welt vergessen, wißt du einmal un-
gemessen wirklich glücklich sein? Mußt du dich im Tanze drehen,
Herz an Herz in's Auge sehen, Seligkeit, zu Zweit'al! Doch an
Eines mußt du denken, wißt du wahres Glück dir schenken,
wenn die Geige jauchzt und singt, wenn man sich im Tanze
schwingt, eines unbedingt, eines unbedingt, eines unbedingt!
1 u. 2: Ein Walzer muß es sein, nur ein Walzer ganz allein!
So ein Walzer, wie schäumender, Fröhlichkeit träumender, süßer,
berauschender Wein! Der alles in uns weckt, was da drin' im
Herzen steckt, ach, dann tanzt man direkt in den fröhlichsten,
seligsten, lustigsten Himmel hinein! Aber nur ein Walzer, aber
nur ein Walzer, aber nur ein Walzer muß es sein! Aber nur
ein Walzer, aber nur ein Walzer, nur ein Walzer muß es sein,
nur ein Walzer muß es sein.

2. Wirst du keinen Himmel brauchen, wirst du einmal untertauchen in ein Meer von Lust? Wirst du einmal Nektar schlürfen, wirst du einmal wissen dürfen, was du nie gemusst? Mußt du so umfaßt mich halten, süße, zwingende Gezeiten, daß dann alles in dir singt. Und von tausend Viedern klingt, eines unbedingt, eines unbedingt, eines unbedingt! Refrain: Ein Walzer usw.

Text von Julius Brammer und Alfred Grünwald. — Musik von Leo Fall.
Preis 1,95 Mk. no. — Verlag W. Karczag, Wien.

Fridolin, ach, wie dein Schnurrebart sticht!

Marchlied aus der Operette: „Die Rose von Stambul“.

1. Kind, du hast noch nie geküßt, weißt ja nicht, wie gut das ist; spitz' einmal die Ohren klein und dann spitz' die Lippen fein, will es dir erklären! Dann bitte, fangen Sie nur an. Niesig freue ich mich schon auf die erste Kussektion! Wenn man für ein Mädchen schwärmt, sich in Lieb' für sie erwärmt, nimmt man sie beim Köpfchen, so schaut ihr in die Augen froh, sagt ihr dann, du lieber Schak, du mein zuckersüßer Fraß, sucht sich einen schönen Platz, gibt ihr einen süßen Schmak. Ach Mibili, Mibili, Mibili, sag', wie dir jetzt ist, sag' Mibili, Mibili, Mibili, ob du nun glücklich bist. 1 u. 2: Fridolin, ach, wie dein Schnurrebart sticht, Fridolin, Fridolin, Fridolin, nein, nein, das darfst du nicht, Fridolin, Fridolin. Bei dem Kuß wird mir, ich weiß nicht, wie, und ich spür', was ich gespürt, noch nie; süßer Schak, ich kann's dir gar nicht sagen, sagen, sagen, sagen, wie verliebt ich bin. Bei dem Kuß wird mir, ich weiß nicht, wie, und ich spür', was ich gespürt, noch nie; süßer Schak, ich kann's dir gar nicht sagen, sagen, sagen, sagen, wie verliebt ich bin.

2. Mach' ich das nun ganz patent, ja, ich glanz', du hast Talent, ja, ich glaube, mit der Zeit bringe ich es noch sehr weit. Wenn es dir nicht fehlt an Ernst, ist's ja möglich, daß du's lernst; aber fleißig mußt du sein und immer nur bei mir allein. Sandibussi, Fwiderbussi, alles lern' ich dir, Morgenbussi, Abendbussi lernst du auch bei mir. Ach, ich will gelehrt sein, und wenn ich dann alles kann, fangen wir den Unterricht von vorne wieder an. Aber Mibili, Mibili, Mibili, eines sag' ich dir, du, Mibili, Mibili, Mibili, nie mehr sagst du mir: Refr.: Fridolin usw.

Text von Julius Brammer und Alfred Grünwald. — Musik von Leo Fall.
Preis 1,95 Mk. no. — Verlag W. Karczag, Wien.

Dein auf ewig.

Quett aus: „Die tolle Komteß“.

1. Es blüht eine uralte Linde,
So alt, daß man längst sie gestützt,
Es ist in die bröckelnde Rinde
Ein Herz hineingeschnitten.
Die Ränder sind grau und verquollen
Seit hundertjähriger Frist,
Das Pärchen ist längst verschollen,
Das sich unter ihr einst geküßt;
Doch was die Weiden geschrieben
Ins Herz bis an den Rand,
Ist heute noch jung geblieben
Und klingt uns so traut und verwandt:
1 u. 2: :: Dein auf ewig, dein auf ewig,
O du wunderschönes Wort,
Dafür beb' ich, dafür leb' ich,
Dafür geb' ich alles fort. ::
2. Wie lange ist jetzt schon verschwunden
Die alte, die biedere Zeit;
Heut' sind ja viel kürzer die Stunden
Und kürzer die Ewigkeit.
Heut' pflegt man gar sorglos zu brechen
Den allerewigsten Schwur,
Oft dauert solch heilig Versprechen
Von Abend bis Morgen nur.
Und wenn man auch heute allmählich
Nach Treue nicht viel fragt,
So macht es uns dennoch selig,
Wenn eines dem anderen sagt: (Refrain.)

Text von Rudolf Bernauer und Rudolph Schanzer.
Musik von Walter Kollo. — Preis 1,50 Mk. no.
Drei Masken-Verlag, G. m. b. H., Berlin-München.

„Mädel schau“

aus: „Die Dose Sr. Majestät“.

1. Der Flieder steht im jungen Duft und die Kastanien blüh'n. :: Es liegt ein Singen in der Luft, die Wiese lockt so grün. :: Mein Herz im leuzigen Revier ist all des Blühens voll, wo ist ein schöner Kavalier, mit dem ich tanzen soll? Ein Kavalier? Ein Kavalier, der froh gelaunt, mich dreht und in das Ohr mir raunt: Refr. 1 bis 3: Mädel schau, die Sommernacht steckt die Sterne raus; wenn wer wo noch Musike macht, :: geh'n wir nicht nach Haus. :: Mädel schau, die Sommernacht steckt die Sterne raus, wenn wer wo macht Musike, Musike, dann geh'n wir nicht, dann geh'n wir nicht nach Haus.

2. Es lockt der Saal im Lichterglanz, ich bin nicht invitiert, sie ist nicht invitiert; :: doch auf der Wiese hat den Tanz der Herrgott arrangiert. :: Wer jung ist, sei gelad'ner Gast und uns willkommen hier, wer tapfer sich ein Mädel faßt, heißt uns ein Kavalier! Ein Kavalier? Ein Kavalier, ich kenn' ihn nicht und hör's so gern doch, wenn er spricht. Refrain.

3. Doch trägt er einen Federhut und Degen an der Seit', :: dann bin ich ihm besonders gut, wenn er zum Tanz mich freit. :: Ich kenn' am Gang und der Gestalt sogleich den feinen Herrn. So'n bißchen Adels haben halt die Mädels immer gern! Ein Kavalier? Ein Kavalier von blauem Blut sagt euch ins Ohr, er ist euch gut. Refrain.

Text von Rudolf Preßler und Leo Walter Steln.

Musik von Gilbert — Preis 1,50 Mk. no.

Möhen-Verlag Wijn & Simrod, G. m. b. H., Berlin.

Alles kommt einmal wieder

aus: „Was Berlin träumt“.

1. Schlachtmusik und wieder mal Rachtmusik, ob am Tage, ob Nacht, Musik man hört überall, Schlachtmusik, Rachtmusik; bei Mittag und Abendbrot, bei künstlichem Abendbrot, sie trommeln dich tot. Tröstet euch, auch das nimmt ein End' hienieden, zart wird gleich manch Instrument im Frieden. — Refrain: Alles kommt einmal wieder, wie es vor Jahren war, singt man erst Friedenslieder, wie es vor Jahren war, herrlich und wunderbar. Dann wird sich alles zeigen in einem lustigen Kleid, anstatt der Trommel verkünden die Geigen das Nahen der neuen Zeit.

2. Tangoßlub verschwand mit dem ersten Schub, aus war es mit dem Tangoßlub, aus war es mit dem Pasulana; Polkaschritt und den Arinolinenschnitt, machst du nicht die Mode mit, kriegste einen Tritt, eins, zwei, drei, so hieß es bald mein Lieber, eins, zwei, drei, komm, lieber Schieber, rüber. — Refrain: Alles kommt einmal wieder, wie es vor Jahren war, wieder die alten Lieder tanzt man bis 6 in der Bar. Wieder Palais Mascottchen, wieder der alte Steep, wieder der Nachwuchs der alten Kolottchen, wieder der alte Nepp.

3. Nischewo nach Warschau, Zwanorod geht sich auch gleich bankrott nach Riga und Petrogradchen, Nischewo, es kam, wie es kommen muß, von Bivland bis Kaukasus, geht alles kapott, Nischewo. Es reiten des Bars Kosaken ganz umsonst ihre Bravourattaken. Refrain: Nicht alle kommen wieder, nicht alle kommen zurück, oft singt in Siegesliedern, man von verlornem Glüd. Deckt auch der grüne Rasen manchen so tapfern Held, bald werden jubelnd Fanfaren blasen: Deutschland voran in der Welt.

Text von Willy Prager. — Musik von Rudolph Nelson.

Preis 1,20 Mk. no. — Verlag „Harmonie“, Berlin-Halensee.

Für mich gib's keinen Frühling mehr

1. Ach wie die Zeit so rasend schnell enteilet,
Fast ist es mir, als sei es gestern noch,
Als ich mit dir hab' Lust und Freud' geteilet,
:: Schön war die Zeit, o selig war sie doch. ::
Vorbei, vorbei! Die Zeiten sind entschwunden,
Und trüb' ist alles, alles um mich her;
Vorbei, vorbei des Lebens goldne Stunden,
Für mich, für mich gibts keinen Frühling mehr.
Vorbei, vorbei des Lebens goldne Stunden,
Für mich, für mich gibts keinen Frühling mehr.
2. Wie können sich zwei Herzen doch so meiden,
Die fest geknüpft einst durch der Liebe Band;
Wie bitter doch ist dieses Wörtchen „Scheiden“,
:: Wie bitter war's, als ich es einst empfand. ::
Ein langes Jahr ist drüber hingezogen,
Die Schwalbe kehrt zurück weit übers Meer,
Und ob auch Blumen blühen im bunten Vogen,
Für mich, für mich gibts keinen Frühling mehr!
Und ob auch Blumen blühen im bunten Vogen,
Für mich, für mich gibts keinen Frühling mehr.
3. Und wird mein Haar vom Sturm dereinst gebleicht,
Und auch mein Fuß vom Wandern einstens mild',
Oh' ich die Heimat wieder dann erreiche,
:: Sing' ich dir noch ein letztes, letztes Lied. ::
Mög' es ein Büßchen leise zu dir tragen,
Das letzte Lied, so trüb' so wehmutsvoll,
Sei es mein Gruß aus der Erinnerung Tagen,
Für mich, für mich gibts keinen Frühling mehr!
Sei es mein Gruß aus der Erinnerung Tagen,
Für mich, für mich gibts keinen Frühling mehr.

Text von Reinh. Fr. Großmann. — Musik von G. Brandt.
Preis 1,20 Mk. no. — Verlag Rühle & Wendling, Leipzig.

„Heut ist ja noch heut“.

1. Es kommt eine Zeit, es kommt eine Zeit,
Da füllt uns kein Lied mehr die Seele so weit,
Verstummt sind die Rehen, die Leier zersprang,
Nicht preist mehr die Schönheit ein hehrer Gesang,
Doch fraget nimmer, wann das wohl ist,
Wann man auf Erden das Singen vergißt.
Ach, laßt doch das Grübeln sein,
O, denkt nicht so weit!
Stimmt all' mit mir fröhlich ein,
Heut ist ja noch heut!
2. Es kommt eine Zeit, es kommt eine Zeit,
Da findet kein Mund sich zum Kuß mehr bereit,
Da zieht aus dem Herzen die menschliche Lieb',
Und einsam und öd' wird's auf Erden und trüb';
Doch fraget nimmer, wann wird das sein,
Wann fehlt dem Leben der Liebe Schein.
Ach, laßt doch das Grübeln sein,
O, denkt nicht so weit!
Tauscht Küsse und liebt euch fein,
Heut ist ja noch heut.
3. Es kommt eine Zeit, es kommt eine Zeit,
Da sterben die Rehen, o schmerzliches Leid,
Dann werden die letzten der Weher gefüllt,
Die, ach, uns so manchmal die Sorgen gestillt,
Doch fraget nimmer, wann das geschieht,
Wann einst die letzte der Rehen erglüht.
Ach, laßt doch das Grübeln sein,
O, denkt nicht so weit!
Trinkt heiter und schenket ein,
Heut ist ja noch heut.

Text und Musik von Herm. Schulke-Buch. — Preis 1,20 Mk. no.
Verlag Gebr. Ullrich, Berlin.

Ohne Weiber geht die Chose nicht

aus: „Die Gjabasfürstin“.

1. Aus ist's mit der Liebe bei mir ein für allemal,
Also sprach so mancher Mann, sprach so mancher Mann.
Doch gar bald da wurde ihm die Sache höchst fatal;
Sah er wo ein Mägdelein, ward er rot und blaß,
Und so in das Herz hinein schlich ihm dies und das,
Bis der holbe Jüngeling wieder in der Schlinge hing.
Denn: Ganz ohne Weiber geht die Chose nicht,
Ganz ohne Sonne blüht die Rose nicht,
Drum hie und da, so einmal doch,
Da küßt man doch, da küßt man doch.
Ganz ohne Weiber geht die Chose nicht,
Ganz ohne Sonne blüht die Rose nicht,
Drum soll man nichts verschwören,
Man läßt sich doch betören, schwupp!
Ob man will oder nicht!
Ganz ohne Weiber geht die Chose nicht,
Ganz ohne Sonne blüht die Rose nicht,
Drum soll man nichts verschwören,
Man läßt sich doch betören, schwupp!
Ob man will oder nicht!

2. Ist das Männchen schon ein Weilchen ehelich vermählt,
Fehlt ihm oft das Animo, fehlt das Animo!
Doch wenn als Objekt der Liebe er 'ne andre wählt,
Fühlt er sich als Don Juan, der im Trüben ficht;
Und der Gattin sagt er dann, wenn sie ihn erwischt:
Wirf auf mich man keinen Stein,
Was ich tat, ist zwar nicht fein, doch:
Ganz ohne Weiber usw.

Text von Leo Stein und Bela Jenbach.

Musik von Emmerich Kalman.

Preis 1,50 Mk. no. — Verlag Josef Weinberg, Leipzig.

Kriegers Los.

1. Die Schlacht ist aus, den Feind bezwang der
Krieger tapf're Schar. Nun ist im Herzen mir so
hang um das, was mein einst war. Was ich unendlich
hab geliebt, ist längst verrauscht, verweht — und nichts,
was mir die Hoffnung gibt, daß es mir neu ersteht.
Denk ich daran, wird's Herz mir schwer. (Refr.:) :: Die
alten Straßen noch, die alten Häuser noch, die alten
Freunde aber sind nicht mehr. ::

2. Die Gattin tot, die Kinder fort, zerstreut in
alle Welt. Die Freunde in dem Heimatsort — gefallen
auf blut'gem Feld. Mein Haus, die Stätte froher
Lust, nun ist es trüb und still. Ich bin mir selber
nicht bewußt, was ich denn da noch will. Ich finde,
wenn ich wiederkehr. Refrain.

3. Von niemand werd ich mehr vermist, kein
Glück, das mir noch lacht. Des Kriegers Los das
beste ist, er fällt in grimmer Schlacht. Was soll ich
in der Heimat noch so einsam und allein? Ja, sünd'
ich es wie früher noch, dann wär' der Himmel mein.
Doch alles ist nun öd' und leer. Refrain.

Text von Forbes-Milo und G. Frey. Musik von Fritz Rebl.
Preis 1,50 Mk. no. Füllhorn-Verlag, Berlin.

Als der Herrgott schuf die Mägdelein

aus: „Die Fahrt ins Glück“.

1. Wer hat mit seinem Schelmenblick mir ganz
verdreht den Schädel? Ein liebes kleines Mädel, ein
liebes kleines Mädel. Wer stellt sich ein zum Stell-
dichlein am lauschig stillen Plätzchen? Mein liebes kleines
Schätzchen, dein Schätzchen, dein Schätzchen. Wer stahl
mir fein mein Herzelein, wie heißt der Dieb? Wer stellt
die Frag' wohl jeden Tag: Hast du mich lieb? Wer

Ist dein holdes Bräutchen fein? Und wer wird bald mein Weibchen sein? Nur Eine, nur du, süße Kleine. Als der Herrgott schuf die Mägdelein, gar so lieblich und so wundersein, hat er froh in seinen Bart gelacht: Gut gemacht! Gut gemacht! Wer solch liebes Ding im Arme hält, ist zufrieden mit der ganzen Welt. Mädels, ihr seid unser höchstes Glück, des Herrgotts Meisterstück!

2. Wenn erst wir beide Mann und Frau, wer hält dich fest am Fädel? Dein liebes kleines Mädel, mein liebes kleines Mädel. Und bleibst du aus, kommst spät nach Haus, wer treibt dir aus die Mädchen? Dein liebes kleines Schätzchen, mein Schätzchen, mein Schätzchen. Wer wird sogleich dann wieder weich, wenn brav man küßt? Wer kann dem Fleh'n denn widerstehn, wenn süß er küßt? Wer trägt die Myrte bald im Haar? Wer geht mit dir zum Traualtar? Nur Eine, nur du, süße Kleine. Als der Herrgott schuf usw.

Text von Franz Arnold und Ernst Bach.

Musik von Gilbert. Preis 1,50 Mk. no.

Drei Masken-Verlag, G. m. b. H., Berlin-München.

Laß doch das Kaufen um Gut und Geld

aus: „Das Glücksmädel“.

1. Ich war in der Jugend ein leichtes Blut, auf Jubel und Trubel bedacht, in allem ein richtiger Zuchtgut, ein Schwärmer für Reichtum und Pracht. Und sah ich ein Bürschlein spazieren gehn, geschniegelt mit Stiefel und Sporn, dann war es um meine Ruh geschehn, ich heulte vor Reid und vor Born! Da sagte der Vater: Mein lieber Sohn, so geht es nun länger nicht mehr, und gab mir in väterlich mildem Ton fürs künftige Leben die Lehr'. (Refr.:) Laß doch das

Kaufen um Gut und Geld, keiner kann kaufen das Glück dieser Welt, wem Gott gegeben Fleiß und Geschick, der macht im Leben sein Meisterstück!

2. Und später, da zog ich von Ort zu Ort, als fleißiger, froher Gesell, und immer noch hört' ich des Vaters Wort, den Mahnruf, so deutlich und hell. Und als ich als Meister so recht begriff die Lehre so wahr und so traut, da hab ich mein eigenes Lebensschiff mit ehrlicher Arbeit erbaut! Und wenn dann die Menge vorüberzog, vom Hasten und Jagen so bleich, da schlug ich, daß Hammer und Stahl sich bog, und lachte und dachte zugleich: Refrain.

3. Doch nicht nur den Einzelnen quält der Reid, der Hunger nach blinkendem Gold, die Völker gerieten in Kampf und Streit, entfacht durch das Götzenbild Gold! Ein Land, dessen hohe Kultur man preist, dem Darwin und Shakespeare entstieg, erklärte aus niedrigem Krämergeist dem eigenen Vetter den Krieg! Wo Freundschaft einst glühte, weht heute nur Frost, die Welt kennt nur Waffen und Wehr! Ihr Völker im Westen, ihr Völker im Ost beherztigt für immer die Lehr': Refrain.

Musik von Otto Schwarz. Preis 1,20 Mk. no.

Mignon-Verlag, Berlin.

Ich muß wieder einmal in Ginzling sein!

1. Kinder, hört's mi an: Weil heute Sonntag is, geh'n mir alle mit 'samm' auf d' Gaudee. Und wann morgen auch a „blauer Montag“ is, heute hab' i amal 's Portmonnaie! Peperl, nimm dein Kleid mit die Tupfen; Mizerl, lass' di net so lang schupfen; Schani, bring' mir meinen schönen Silberstod; Alte, nimm dir deinen neuen Unterrod, daß die Deutn a seh'n, wer mir san. Seid's is firti, na schön, geh'n

mir's an! (Refr.:) I muß wieder amal in Grinzing sein, beim Wein, beim Wein, beim Wein! Da siecht ma ja grad' bis in 'n Himmel 'nein, beim Wein, beim Wein, beim Wein. Das hat unser Herrgott schon sehr g'scheit gemacht, daß nach sechs Tag Arbeit ein Feiertag lacht. Darum muß man ihm aber a dankbar sein beim Wein, beim Wein, beim Wein.

2. Die Familie geht alsdann nach Grinzing 'naus, Und es geht alles ganz nach Programm. Nur die Mizi und der Schurl vom Nachbarhaus rufen allerweil no' näher z'samm. Der Herr Vater is' schon ganz selig, die Frau Mutter wird 's a allmählich, und die jungen Leut'n san doch so verliebt. Und weil von die Alten keiner Obacht gibt, stimmen d' Mizi und der Schurl überein, 's gibt nix Dess'res wie d' Liebe beim Wein. Refrain.

3. Auf der Gassen schon a jed's Laterndl brennt; die Familie geht z' Haus animiert. Und der Schurl, der bald a jedes Sternderl kennt, hat 's der Mizi genau expliziert. Und das Mizerl, das liebe Froscherl, hat vom Sterndlschau'n a g'schwoll'ns Goscherl. Und a Stund draus liegt a jedes in sein' Bett, und es träumt davon, was es am liebsten hätt'. Und in jedem sein' heimlichen Glück mischt sich zärtlich die Walzermusik. Refrain.

Text und Musik von Ralph Benatzky.
Preis 1,50 Mk. no. Verlag Ludwig Doblinger, Wien.

Mädel gibt es wunderfeine
aus: „Die Esardasfürstin“.

1. Sich verlieben kann man öfters, lieben kann man einmal nur; jedem schlägt einmal sein Stündchen, jetzt bin ich halt an der Tour. Mag ich tausend, tausendmal auch sagen, dummes Herz, so gib doch

Auß', hör' ich spottend es zur Antwort schlagen: ich bin stärker, Freund, als du! Und frag ich dich, warum grad ich, von allen Frau'n just ich? Ich weiß mir keine Antwort drauf, wer löst mir wohl dies Rätsel auf? (Refr.:) Ja, Mädel gibt es wunderfeine, doch wer liebt, der sieht nur eine, und die Eine ist die schönste auf der Welt. Eine nur, die ist die Gächte, eine nur, die ist die Rechte, die, die uns gefällt, die ist die schönste auf der Welt.

2. Wetterleuchten tut es öfters, einmal schlägt der Blitz nur ein. Vor der großen Liebe kommen erst die kleinen Liebelein. Ein so jähes, ein so rasches Feuer, das verlöscht bald ohne Spur, und vom wunderschönen Abenteuer bleibt ein Häufchen Asche nur. Wenn du mich liebtest, wie ich dich, sprächst du nicht so geschet, eh' du's noch denkst, vergißt du mich, denn alle Wunden heilt die Zeit! Refrain.

Text v. Leo Stein u. Bela Jenbach. Musik v. Emmerich Kalman.
Preis 1,50 Mk. no. Verlag Josef Weinberger, Leipzig.

Reiterlied 1914.

1. Drüben am Wiesenrand hocken zwei Dohlen, fall ich am Donaustrand? Sterb ich in Polen? Was liegt daran? Was liegt daran? Eh' sie meine Seele holen, kämpf ich als Reitersmann.

2. Drüben am Aderrain schreien zwei Raben, werd' ich der erste sein, den sie begraben? Was ist dabei? Was ist dabei? Viel Hunderttausend traben in unsrer Reiterei!

3. Drüben im Abendrot fliegen zwei Krähen; Wann kommt der Schnitter Tod, um uns zu mähen? Es ist nicht schad! Es ist nicht schad! Seh' ich nur unsre Fahnen wehen auf Belgerad!

4. Drüber am Wiesenrand hocken zwei Dohlen,
Nall' ich am Donaurand? Sterb' ich in Polen?
Was liegt daran? Was liegt daran? Oh' sie meine
Seele holen, kämpf' ich als Reitersmann.

Text von Dr. Hugo Zudermann. Musik von Franz Lehár.
Preis 1,20 Mk. netto. Verlag Ludwig Krenn, Wien.

„Zwei Fußerln zum Tanzen“.

Marchlied aus der Operette „Die Kaiserin“.

1. Wer trägt gern g'streifte Kladeln? Die Wiener
Wäscherin! Wer hat die schönsten Wadeln? Die
Wiener Wäscherin! Wer hat so liebe Guckerln, ein
Munderln, süß wie Zuckerln, für's Tanzen nur an Sinn?
Die Wiener Wäscherin! Für süße, weiche Nieder brennt's
Herz ihr lichterloh, und ist wer recht zumider, sie lacht
und er wird froh! Sie lacht und er wird froh! Refr.:
Zwei Fußerln zum Tanzen und ein Goscherl, fesch und
tesch, zwei Handerln für d' Arbeit und a Butt'n für
die Wäsch, ein Herzerl für d' Lieb, zwei Neigerln für
die Treu. Wie die der Herrgott g'schaffen hat, hat
er net g'spart dabeil!

2. Wer bei ist halt niemals grantig? Die Wiener
Wäscherin! Wer ist ein bisserl hantig? Die Wiener
Wäscherin! Wer sagt gleich: Gengan's weder, sö
g'selchter Spagenschrecker! Tun's ihnen g'schwind
verziehen? Die Wiener Wäscherin! Sie ist fast nicht
zum kennen, so lang die Jungfrau schweigt, doch hat's
das Mundwerk rennen, die rechte Schneid' sich zeigt!
Die rechte Schneid' sich zeigt! Refr.: Zwei Fußerln zc.

Text von Julius Brammer und Alfred Grünwald.

Musik von Leo Fall. Preis 1,80 Mk. no.

Verlag Eibenschütz & Berke, Wien.

Du bist meine Freude!

aus: „Der Soldat der Marie“.

1. Du reizendes Kind, ich liebe nur Eine, wäre
die Eine bald nur die Meine; sagte ihr dann in's
Ohr ganz leis, was ich von Liebe weiß! Davon hab'
ich schon oft geträumt, doch war's ja eben nur ein
Traum! Ein Traum liegt stets so weit, so weit, viel
schöner die Wirklichkeit! Ist es auch wahr, was du
hier sprichst? (Refr.:) Du bist meine Freude, meine
Augenweide, sieh doch, wie ich leide, lind're meine
Qual. Kann von dir nicht lassen, möchte dich um-
fassen, dich, du Engelsbild, ja aller Mädchen Ideal.

2. Wie herzig du sprichst, ach, könnt' ich dir
glauben, tät's mir ja sonst die Ruhe nur rauben;
wäre nicht wahr, was spricht dein Mund, ich ginge
dran zu Grund'. Sag dir's so oft, so oft du fragst, wie
du mein Herz, mein Herz bewegst, daß es allein nach
dir sich bangt und stündlich nach dir verlangt. Ist
es auch wahr, was du hier sprichst? Refrain.

Text von Alfred Schönfeld. Musik von Leo Ascher.
Preis 1,50 Mk. no. Thalia-Theater-Verlag, Berlin.

Die Mädis vom Chantant

aus: „Die Scharbasfürstin“.

1. Alle sind wir Sünder. Es wär' uns zwar
gesünder, bei Nacht zu liegen ausgestreckt im Bett.
Doch das Großstadtpflaster hat uns verführt zum
Laster, und wir sind Lumpen drum von A bis Zett.
Alle sind wir Sünder und fier'n uns wie die Kinder
auf jedes neue Maderl im Programm! In der
trauten Atmosphäre, wo man tanzt und küßt und
lacht, pfeiß' ich auf die Weltmisere, mach' zum Tag
die Nacht. Ja, alle sind wir Falter, und man vergift

sein Alter, tritt so ein kleines superfeines zuckersüßes Mädel auf dem Plan. (Refrain:) Die Mädis, die Mädis, die Mädis vom Chantant, sie nehmen die Liebe nicht so dragisch. Drum ziehen und locken die Mädis vom Chantant uns Männer, uns Männer stets an, so magisch, die Mädis, die Mädis, die Mädis vom Chantant, sie machen nicht viel sich aus der Treue. So oft sich ändert das Programm, verändert man sein Herz auch stramm und nimmt sich, nimmt sich, nimmt sich eine Neu!

2. Selten gehn die Grafen vor drei Uhr morgens schlafen, drum wälz' ich mich im holden Sünderpfuhl. In dem Reich der Schminke vergnüglich ich versinke, die Bühne ist die beste Liebeschul', in dem Reich der Künste, im Rauche ich mich dünste und mach seit Jahren mehr kein Auge zu! Wie nur amüsiert man flott sich, bleibt gesund man wie ein Fisch, hier nur fühlt man wie ein Gott sich, bleibt man fesch und frisch. Und was uns alle bindet und unser Herz entzündet, das ist das Wesen außerlesen, jetzt die kleine Fee vom Varietee. Refrain.

Text von Leo Stein und Bela Jenbach.

Musik von Emmerich Kalman. Preis 1,50 Mk. no.

Verlag Josef Weinberger, Leipzig.

Das Lied vom tanzenden Loren.

1. Seht ihn, den Narren, die Schelle klingt; seht ihn, wie er sein Viebchen schwingt! Dünkt sich ein König, tut sich hervor. Refr.: 1—4: Tanze, tanze, du armer Lor! Tanze, tanze, du armer Lor!

2. Viebchen brach die Treu und Schwur; sage, Bajazzo, was weinst du nur? Blicke aus Leid und Tränen empor.

3. Ist dein Herz auch zum Sterben wund, lächle, lächle mit weinendem Mund, du, den das Schicksal zum Narren erlor.

4. Mitten in all den bunten Tand greift des Todes eilige Hand, lockt dich in bleicher Schatten Chor.

Musik von Alexander Schirmann. Preis 1,95 Mk. no. Verlag E. M. Koefer, Berlin.

Unter einem Fliederbaum.

Nieb aus dem Singspiel: „Das Dreimäderlhaus“.

1. Unter einem Fliederbaum, ja, da sitzt man schön. Durch den lichten Maienraum süße Düfte weh'n. Herz, mein Herz, was wünschst du dir? Sag's zu dieser Stund'! Dir dem lieben Frühlings hier deine Wünsche kund! Ich möcht' einen Wein vom Rhein, so alt wie die Welt müßt' er sein, und wünsch' mir ein Flügelpaar, zu reisen das ganze Jahr! Auch möcht' ich gern der Rubens sein, er soll mir seine Farben leih'n! Und Freunde möcht' ich stets wie heut' für für meine Lebenszeit. Das Beste nicht zu vergessen, was Trinken, was Reisen, was Essen, das ist das ist! Refr.: Es soll der Frühlings mir künden, wo werd' ich sie finden, wann neigt sich die Eine, die Feine, mir zu? Und trägt am schwellenden Mieder sie blühenden Flieder, sag' immer ich wieder, mein Frühlings bist du!

2. Unter einem Fliederbaum, ja, da sitzt man schön. Durch den lichten Maienraum süße Düfte weh'n. Wenn die ganze Welt erblüht, wie ein bunter Strauß, was dir tief die Brust durchglüht, bricht in Knospen auf! Ich möchte lieben gleich zwei, doch keiner bewahren die Treu! Darunter ein melsches Kind, weil die wohl am tollsten sind! Und wohl auch eine Wienerin mit Schelmenaug' und rundem Kinn. Ich möchte, daß mir ein Pascha sein soll seinen Harem leih'n. Es ist doch immer die gleiche, die Liebe, die wonnereichel! Die Lieb'! Die Lieb'! Refr.: Es soll der Frühlings usw.

Musik von Heinrich Verte.

Text von Dr. H. M. Willner und Heinz Reichert.

Preis 1,50 Mk. no. Verlag Ludwig Doblinger, Wien.

Die Füßchen sind zum Tanzen da.

Walzerlied aus dem Possenspiel: „Blondinchen“.

1. Ich habe zwei kräftige Arme und ein Herz, welches bebt, welches schlägt; ich habe ein funkelndes Auge, welches spricht, welches schweigt, welches fragt! Du hast ja zwei niedliche Händchen, davon ist das eine jezt wegl! Du hast auch zwei reizende Füßchen, die können nicht stehn auf dem Fleck! Warum stehen niemals sie still? Weils doch unser Herrgott so will! Ref.: Die Füßchen sind zum Tanzen da, wenn sie jung, wenn sie zierlich und klein. Die Füßchen sind zum Tanzen da, wie zum Trinken der goldene Wein! Und wenn ich mich im Tanze dreh, dann freu'n sich alle Herrn. Die Füßchen sind zum Tanzen da, drum tanz ich gar so gern.

2. Ich habe ein niedliches Ohrchen, welches spitzt, welches hört, welches lauscht. Ich habe zwei firschröte Lippen, die haben schon öfters berauscht. Du hast auch ein reizendes Mündchen, der Mund steht sehr selten mal still, der ist ja grad wie die Füßchen, na weils doch der Herrgott so will! Warum könn'n sie aber nicht ruhn? Na was soll'n sie anderes tun? Ref.: Die Füßchen usw.

Musik von Gilbert. Text von Alfred Schönfeld.
Preis 1,50 Mk. no. Thalia-Theater-Verlag, Berlin.

Ach, du reizendes Blondinchen.

Serenade aus dem Possenspiel: „Blondinchen“.

1. Ach in deiner Näh' ist mir so wohl und so froh und leicht, und mein Herz pocht unterm Kamisol wirklich unerreich. Ja, das kommt wohl so von ungefähr, man weiß manchmal nicht, wieso, woher! Wächst dir immerfort ins Auge seh'n, nimmer möcht ich von dir geh'n! Refr.: Blondinchen, ach du reizendes Blondinchen, was hast du für ein seelenvolles Mienchen,

wo hast du bloß das nette Grüßchen her? Ach, das gefällt mir sehr, hast du davon noch mehr? Blondinchen, ach, du reizendes Blondinchen, fahr' nur nicht fort und bleibe in Berlinchen. Siehst du so lieb mich an, dann ist's um mich getan. Verflucht noch mal, der reinste Marzipan!

2. Ach, für „blond“ da schwärme ich gar sehr, dachte, wenn ich frei, Kind, wo nimmst du bloß solch' Blonden her, der so wie wir zwei. Ach, du findest keinen so wie ich, drum entschieße dich und nimm nur mich. Ja, das hab' ich mir bereits gedacht, hab' mir einen Vers gemacht. Refr.: Blondinchen usw.

Musik von Gilbert. Text von Alfred Schönfeld.
Preis 1,50 Mk. no. Thalia-Theater-Verlag, Berlin.

Onkelchen, sei doch nicht böse!

aus der Operette: „Das Fräulein vom Amt.“

1. Ach Onkel, liebes Onkelein, wie kann man nur so böse sein! Wieso denn? Wieso denn? Das steht dir gar nicht gut. Wenn man so zapplig hin und her, da leidet doch die Schönheit sehr. Na wo denn? Na wo denn? Gar häßlich macht die Rut. Wär doch schad' um die Figur, um dies Gesicht, um die Statur, das kleine Näschen, das Profil, hier nicht zu wenig, nicht zu viel. Laßt mich doch los! O nein, o nein! Was habt ihr bloß! Süßsch artig sein! Ein gar so finsternes Gesicht ziert einen braven Onkel nicht. Laßt mich in Ruh. Ref.: Onkelchen, sei doch nicht böse! Onkelchen, sei wieder gut! Onkelchen, wenn wir so schmeicheln, fühlst du nicht, wie wohl das tut? Onkelchen, sei doch nicht böse! Onkelchen sei wieder gut! Onkelchen, Onkelchen, lieber Onkel, na sei doch wieder gut.

2. Ein Onkel, der nicht lachen kann, ist unbeliebt bei jedermann. Was denn schon? Was denn schon?

Sitzt ganz allein einst da. Er wird auch nie Großonkel sein, kriegt keine kleinen Enkelin. Na wenn schon? Na wenn schon? Und macht nie Hoppssassa. Dohntonkelschen, du bist ein Wär, jetzt tanze mit mir kreuz und quer. Nein, Donskelschen, sei lieb und brav, und wieg mein Püppchen in den Schlaf. Es ist zum Schreien! Schau, wie es lacht, es schläft nicht ein, weil's lieber wacht. Es bittet dich so lieb und fein: Ach tanz mit uns doch Ringelreih'n. Laßt mich in Ruh! Refr.: Ach Onkel usw.

Musik von Gilbert. Text von Georg Olonkowsk.
Preis 1,50 Mk. no.

Büchsen-Verlag Ahn & Simrod G. m. b. H., Berlin.

Geh, Alte, schau!

Lied aus dem Singspiel: „Das Dreimäderlhaus“.

1. Wenn uns Gott Kinder schickt, das is a Freud', die uns beglückt. Und sind s' noch klein — sagt man gern: Möcht es erleb'n, daß größer werd'n! Die Zeit bleibt nicht stehen, man kann s' schier wachsen sehen, dann sind s' nicht zu halten, dann pfeifen s' auf die Alten! Refr.: Geh, Alte, schau, grad so, genau, hab'n wir's als Jungen gemacht! Z'eng wird das Haus, jedes will 'naus wo's Leben lacht. Leer wird das Nest, das ist der Rest, dran sich nix ändern läßt. So war's amal, so ist es heut, Alte sei g'scheit!

2. Kriegt m'r Quab'n, lernen s' nix, Krieg'n in der Schul' nur allweil Wids. Mit Madeln is 'selbe G'trett, denn ledig bleib'n will keine net! Wenn's Herz tut rumoren, ui je, dann san s' verloren, da woll'n s' nix mehr wissen, da denken s' nur mehr an's Küssen! Refr.: Geh, Alte, schau usw.

Musik von Heinrich Verte.

Text von Dr. A. M. Willner und Heinz Reichert.
Preis 1,50 Mk. no. Verlag Ludwig Doblinger, Wien.

Liebes Schicksalsblümlein sprich!

Lied aus dem Singspiel: „Das Dreimäderlhaus“.

Was uns dies Blümlein verschafft, gleicht einer zaub'r'schen Kraft, die uns verrät, was in der Zukunft dunkel steht. Dinge, von denen man möcht', daß sie das Schicksal uns brächt', gern man erfährt, ob das Orakel sie gewährt. Wär' mir das Glück bissel nur hold, wüßt' ich schon, was ich fragen wollt! Wer Mut hat, erringt sich die Welt! Das ist ja leiden grad' das, was mir fehlt! Nur ein Trauminöt will nie was wagen, mehr als versagen kann es doch schließlich nicht! Möcht' riskieren schon, doch nicht verlier'n! Gut, dann will ich's doch einmal probier'n. Wird es ausgeh'n, was ich jetzt möcht'? Wird's gut, wird's schlecht? Refr.: Liebes Schicksalsblümlein sprich: Sag' mir, ob er (sie) denkt an mich? Zu mir das Geheimnis kund, das mir verschwiegen hat bis heut' sein (ihr) Mund! Sag' mir, wird mein Wunsch erfüllt, bleibt mein Sehnen ungestillt? Sag', ob mir die Liebe blüht, ob sehnuchtsvoll sein (ihr) Herz für mich erglüht?

Musik von Heinrich Verte.

Text von Dr. A. M. Willner und Heinz Reichert.
Preis 1,50 Mk. no. Verlag Ludwig Doblinger, Wien.

Das Lied vom Dreimäderlhaus.

Aus dem Singspiel: „Das Dreimäderlhaus“.

1. 's steht in Wien wo auf der Wastel ein Haus, da gucken drei Mäderln heraus. Eine schwarz, die andern zwei blond und braun und immer bei fröhlicher Bann! Zeitlich früh, kaum bringt die Sonn' den Tag, wird's munter schon im Taubenschlag. Da kann kichern man und schwagen hör'n, das tun die drei

Mädeln so gern. Ja, das tun die drei Mädeln so gern, die Haiderl, die Federl und Hannerl. Refr.: 's Kleeblatt vom Wienerwald gibt's nur amal, das kennt man bei Jung und Alt, liebt's überall! Ref. aus dem Aug' schaut der Spitzbub heraus, so is a Mädel vom Dreimädelhaus.

2. Nummer eins, das Haiderl, ist ideal, bei ihr traf das Herz schon die Wahl. Nummer zwei, das Federl, ist anderer Art, trotzdem ist auch die schon vernarrt. Nur die dritte, jüngste, laßt dazu, die Lieb' raubt ihr noch nicht die Ruh', denn den Besten, Brausten, denkt sie sich, den schickt noch der Himmel für mich! Auch's Hannerl das kriegt noch ein Mannerl! Refr.: 's Kleeblatt usw.

Musik von Heinrich Berke.

Text von Dr. H. M. Willner und Heinz Reichert.

Preis 1,50 Mk. no. Verlag Ludwig Doblinger, Wien.

Lied aus Wien.

Aus dem Singspiel: Das Dreimädelhaus.

1. Was macht glücklich augenblicklich, wie man's gar nicht sagen kann, was macht fröhlich, was macht selig, stimmt vergnügt wohl jedermann? Ganz gewiß, so was Schön's gibt's nicht mehr wie unsere Lieder. Tag und Nacht könnt' man's hör'n und hört's immer wieder gern. Refr.: Was Schön's könnt's sein als ein Wiener Lied, was jauchzt so im Herzen und geht in's Gemüt. Was stimmt uns so fröhlich, ob arm, ob reich, und macht uns den Engern im Himmel gleich? Das singende, klingende, fröhlichkeitsbringende, herzenbezwingende Lied aus Wien.

2. So was Wahres, Wunderbares gibt's gewiß kein zweites Mal! Dieses Jubeln, dieses Jauchzen wirkt

auf jeden kolossal. Dieser Schwung, ewig jung bleiben doch die alten Lieder. Ganz gewiß, sicherlich, 's gibt nichts, was dem Zauber gleich. Refr.: Was Schön's könnt's usw.

Musik von Heinrich Berke.

Text von Dr. H. M. Willner und Heinz Reichert.

Preis 1,50 Mk. no. Verlag, Ludwig Doblinger, Wien.

Alle Englein lachen.

Duett aus: „Wenn zwei Hochzeit machen“.

1. Da man die Eh'n im Himmel schließt, doch auf der Erde sie genießt, geschieht's oft, daß der Held leicht aus den Wolken fällt. Wenn so das Schicksal mitgespielt, hat wahre Liebe nie gefühlt. Wenn Herzen einig sind, dann weht's wie Frühlingswind. Das Glück es wird dein lieber Gast, die Güte wird dir zum Palast. Und durch den kahlsten Raum schwebt's wie ein Blütenraum. Refr.: Alle Englein lachen, wenn zwei Hochzeit machen, alles singt und klingt, wenn sie ihn umflingt. Alle Englein lachen, wenn zwei Hochzeit machen, und vom Turm ruft's him und bam: Ein kleines Fräulein wird Madam.

2. Als Großpapa die Großmama als Bräutchen einst vor'm Altar sah, war voller Poesie die Hochzeitsmelodie. Heut steht die Braut voll Nüchternheit am Standesamt im Reiselleid, und, hatte nicht gesehn, ist alles schon geschehn. Und dennoch, wenn sie bräutlich jagt und leis ihr Ja in Tränen sagt, schwebt etwas durch den Saal wie anno dazumal. Refr.: Alle Englein lachen usw.

Text von Rudolf Vernauer und Rudolf Schanzer.

Musik von Bretschneider. Preis 0,50 Mk. no.

Drei Masken-Verlag G. m. b. H., Berlin.

Wenn die Liebe nicht wär.

1. Mädel, du fragst, was Liebe ist, hast du noch nie
'nen Mann geküßt? So fragt er sie das erste Mal,
sie wurde rot, ihr war's fatal. Als ihre Röte er
entdeckt, rief sie verwirrt und sehr erschreckt: Was fällt
denn Ihuen ein, so indiscret zu sein? Und nachher,
daß ihr's mißt, da hat er sie geküßt. Refr.: Wenn
die Liebe nicht wär', wenn die Liebe nicht wär', das
Herz wär' öd' und leer, Mägdelein schau mich an,
Mägdelein halte still, weil ich dich küssen will.

2. Ihr Lieb hat ihr etwas beschert, für sie von
unschätzbarem Wert. Ein kleines unscheinbares Ding,
's ist nämlich ein Verlobungsring. Jetzt kämpft ihr
Lieb fürs Vaterland, fast wie im Traum er ihr ent-
schwand, es wird ihr nun erst klar, was ihr der Liebste
war. Wie Liebesgöttersang sein schönes Lied erklang.
Refr.: Wenn die zc.

3. Ein Posten steht in dunkler Nacht, für's Vater-
land hält treu er Wacht. Vom Kirchturm her die Uhr
schlägt laut, gewiß denkt er an seine Braut. Nur ein
Gedanke ihn erhebt, ob er den Morgen noch erlebt.
Sagt, Sternlein in der Höh', ob ich sie wiederseh?
Zum Himmel schaut er bang und lauscht der Engel
Sang. Refr.: Wenn die Liebe zc.

Text und Musik von Walter Bromme. Preis 1.— Ml. netto.
Verlag Richard Kühle, Berlin.

Wien, du Stadt meiner Träume.

1. Mein Herz und mein Sinn schwärmt stets
nur für Wien, für Wien, wie es weint, wie es lacht,
da kenn ich mich aus, da bin ich halt z'haus bei Tag
und noch mehr bei der Nacht. Und keiner bleibt kalt,
ob jung oder alt, der Wien, wie es wirklich ist, kennt.

Mißt' ich einmal fort von dem schönen Ort, da nähm'
meine Sehnsucht kein End. Refr.: Dann hört' ich aus
weiter Ferne ein Lied, das klingt und singt, das
lockt und zieht. Wien, Wien, nur du allein sollst stets
die Stadt meiner Träume sein, dort, wo die alten
Häuser stehn, dort, wo die lieblichen Mädchen gehn,
Wien, Wien, nur du allein sollst stets die Stadt meiner
Träume sein, dort, wo ich glücklich und selig bin, ist
Wien, ist Wien, mein Wien!

2. Bei jeder Gaude, na, Sie wissen's ja eh, bin
ich allemal gleich dabei. Ich b'halt mein Hamur bis
spat in der Fruah, mir ist alles dann einerlei. Und
wenn ich beim Wein dann sitze zu zwei'n und sehnd
ein Arm mich umschlingt, wenn heimlich und leis, der
Heimat zum Preis, ein Straußischer Walzer erklingt:
Refr.: Dann hört ich usw.

3. Ob ich will oder net, nur hoff' ich, recht spät
muß ich einmal fort von der Welt. Geschieden muß
sein von Liebe und Wein, weil alles, wie's kommt,
auch vergeht. Ah, das wird ganz schön, ich brauch
ja nicht z' gehn, ich flieg' doch in' Himmel hinauf,
dort setz ich mich hin, schau runter auf Wien, der
Steffel, der grüßt ja herauf. Refr.: Dann hört ich usw.

4. In Sturm und Not, von Feinden umdroht,
steht Oesterreich aufrecht und hehr. Von Helden um-
wehrt mit funkelnem Schwert in eiserner, schirmender
Wehr! Wo Lied und Gesang im Frieden erklang,
ertönt jetzt Trompetensignal! Aus sanftem Gemüt
erstarkt und erblüht ein Heldengeschlecht ohne Zahl!
Refr.: Und wenn dann im Feld der Schlummer euch
sieht, ertöne leis von ferne das Lied: Wien, Wien,
nur du allein usw.

Text und Musik von Rudolf Sieczynski. — Preis 1,50 Ml. no
Verlag Adolf Robitschek, Wien.

Jung muß man sein.

Marschlied aus der Operette „Jung muß man sein.“

1. Jung muß man sein beim Kampfe um die
Schönen, Schwung muß hinein, wenn heiße Worte
könen! Försch muß man sein noch als gereifter Mann,
morsch ist erst der, der nicht mehr lieben kann. Hart
muß man sein, will man ein Weib erringen, Smart
muß man sein, will man ihr Herz bezwingen! Försch
muß man sein, noch als gereifter Mann, morsch ist
erst der, der nicht mehr lieben kann! Jung muß man
sein, wenn man küssen will! Jung muß man sein,
will man lieben! Dem nur, der jung und verwegen,
fliegen die Frauen entgegen. Jung muß man sein,
wenn man singen will, jubelnd beim Säfte der
Reben. Jung muß man sein, jung muß man sein,
will man des Lebens sich freun!

Text von Leo Leipziger. Musik von Gilbert.
Verlag Louis Dertel, Hannover. Preis 1,50 Mk.

Draußen in Schönbrunn.

1. Kommt du in die Wienerstadt, mußt in Prater
geh'n, o, da schaust du nimmer satt, so viel gibts zu
seh'n: In der großen Hauptallee fahr'n die Zeigerin
hin, Wurstelprater in der Näh', schau, da lacht ganz
Wien! Abends da singen's dann weit und breit,
's herrscht die gepriesene Gemüthlichkeit. Sigt es, da
fragt man sich, wer sorgt dafür, daß es den Leuten
so guat geht dahier? Draußen im Schönbrunnerpark,
draußen im Schönbrunnerpark sitzt ein alter Herr,
sorgenschwer, gibt in aller Herrgottsfrüh' schon für
unser Wohl sich Müh', gönnt sich nimmer fast Ruh
und Rast! Lieber, guter, alter Herr, mach dir doch
das Herz net schwer! Daß sie so an Kaiser hat, selig

ist die Wienerstadt! Was wir können, woll'n wir
tun, laß dir bissel Zeit zum Ruh'n, lieber, guter, alter
Herr von Schönbrunn! Was wir können, woll'n wir
tun, laß dir bissel Zeit zum Ruh'n, lieber, guter, alter
Herr in Schönbrunn!

2. Wann's der böse Nachbar will, gibt's la
G'müthlichkeit, lebt der beste Mensch nicht still, muß
hinaus in Streit! 'Kommen is' der feige Feind, doch
er hat si' g'irrt, denn ganz Oest'reich steht vereint,
und der Kaiser führt. Er hat uns g'rufen und gleich
war'n wir da, Deutsche und Böhmen und Ungarn,
hurra! Sigt es, da fragt man sich, wer sorgt dafür,
daß mit der Faust wieder Frieden wird hier? Draußen
im Schönbrunnerpark usw. usw.

Text von Fritz Grünbaum. Musik von Ralph Benatzky.
Preis 1,50 Mk. netto. Verlag Ludwig Doblinger, Wien.

Das Vergißmeinnicht.

Aus „Immer feste druff.“

1. Aus dem Vaterhaus zogen wir hinaus, schlüßen
Heim und Herd in manchem blut'gen, tap'tren Strauß.
Wenden heut den Blick sehnsuchtsvoll zurück zu der
teuren Stätte, unsrer Kindheit Glüd. Wellen wir
auch noch so fern, wir denken deiner gern! Refr: Es
blüht ein blaues Blüm'lein, klein und schlicht, das heißt
„Vergißmeinnicht“, das heißt „Vergißmeinnicht“. Die
Mutter denkt an uns und leis sie spricht: Mein Kind,
vergiß mein nicht, vergiß mein nicht.

2. Auf dem Kampfesfeld liegt ein deutscher Held,
und der bleiche Mond nur treu die Totenwache hält.
In der klaffen Hand hält er fest umspannt noch das
welke Sträußchen, das die Mutter band. Und zu
Hause manches Jahr da weint ein Elternpaar. Refr.:
Es blüht ein blaues Blüm'lein re.

Text von Hermann Haller und Will Wolff.
Musik von Walter Kollo. Preis 1,— no.
Drei Masken-Verlag G. m. b. H. Berlin-München.

Die Augen einer schönen Frau

aus „Inner feste druff“.

1. Sonn'ge Tagesstunden fliehen und die Vergess'ch'el stülken rot im Abendsehn. All' die traumhaft schönen Stunden, wie im Fluge sind verschwunden und wir sind allein. Sind das letzte Mal beisammen und die Herzen steh'n in Flammen wie das Alpenglüh'n! Man soll nicht mit Feuer scherzen, denn wer spielt so leicht mit Herzen, der wird sich doch nur vergeblich müß'n. Es ist kein Scherz, ach quäd'ge Frau, Ihr Auge sagt es mir genau. Mein Freund, wenn nicht das Herze spricht, der Blick allein, mein Freund, o nein, der sagt es nicht! Refr.: Die Augen einer schönen Frau sie strahlen wie des Himmels Blau. So rein, wie nur der Sonne Licht, die Augen, nein, die lügen nicht. Die Augen einer schönen Frau sie strahlen wie des Himmels Blau, so rein, wie nur der Sonne Licht, die Augen, nein, die lügen nicht.

2. Gnäd'ge Frau, ich frage offen, bitte, darf ich weiter hoffen, daß ein Glück mir scheint? Lieber Freund, ich muß gestehen, daß ich Sie stets gern gesehen, aber nur als Freund. Bis zur Liebe, will ich meinen, brauch't's nur noch 'nen Schritt, 'nen kleinen und ein wenig Mut. Liebe kann man nicht erkämpfen, darum muß ich leider dämpfen Ihre allzu stürmisch heiße Glut. Blick in die Augen ich hinein, weiß ich, sie können zärtlich sein. Mein lieber Freund, was daraus spricht, kann Freundschaft sein, doch Liebe, nein. Refr.: Die Augen einer schönen Frau etc.

Text von Hermann Haller und Willi Wolff.
Musik von Walter Kollo. Preis 1 Mk. netto.
Drei-Masken Verlag G. m. b. H., Berlin-München.

Inhalts-Verzeichniß.

	Seite		Seite
Ach, bu reizendes Blönsingen . . .	52	Es kommt eine Zeit . . .	41
Ach, es ist mir wirklich Angst . . .	27	Kint durch's kleine Städtchen . . .	24
Ach, in deiner Näh' . . .	52	Krisolin, ach, wie dein Schnurrbart . . .	30
Ach Onkel, liebes Onkelsgen . . .	58	Krieblich liegt . . .	17
Ach, wie ist die Zeit so rasend . . .	40	Krißlingsreigen . . .	6
Alle Englein lachen . . .	57	Kür junge Schindl . . .	2
Alle sind wir Sünder . . .	49	Kür mich gibt's keinen Krißling . . .	40
Alle werden sie sich drehen . . .	26	Krißchen sind zum Tanzen da . . .	52
Alles kommt einmal wieder . . .	59	Och, Alte, schau . . .	54
Als der Herrgott schuf die Mägdlein . . .	48	Och'n ma hüß'n . . .	19
Auf der Reeperbahn . . .	8	Ötiti Fortuna . . .	20
Aus dem Vaterhaus . . .	61	Großpapa . . .	35
Aus ist's mit der Liebe . . .	42	Habt ihr auf dieser Welt . . .	28
Bin nicht vergogen . . .	7	Hanni weiß noch . . .	19
Blaua Abria . . .	16	Heut ist ja noch heut . . .	41
Czardas . . .	12	Heut war' ich so in der Stimmung . . .	29
Da man die Eh'n im Himmel . . .	57	Ich hab' auf den Sommer gewartet . . .	20
Da mößt' selbst der Herrgott . . .	25	Ich habe zwei kräftige Arme . . .	52
Das Lieb vom tanzenben Toren . . .	50	Ich kenn' eine Waid . . .	32
Das rote Banner . . .	15	Ich liebte manche Frau . . .	31
Das war mein Paradies . . .	24	Ich muß einmal in Grünzig sein . . .	45
Dein auf ewig . . .	37	Ich war in der Jugend ein L. Blat . . .	44
Der Kießer steht im jungen Duft . . .	38	Ich warte auf das große Wunder . . .	30
Die Augen einer schönen Frau . . .	62	Ich weiß ein kleines Coups . . .	9
Die Geigen singen . . .	11	Ich weiß ein Land . . .	10
Die Mädel vom Chantant . . .	49	Jede Niere braucht 'nen Kater . . .	2
Die Schlacht ist aus . . .	48	Im Sonnenglanz strahlte . . .	24
Die Sklavenketten . . .	15	Im Speisewagen sah ich . . .	8
Draußen in Schönbrunn . . .	60	In einem Wagarenschloß . . .	12
Drei alte Schachteln . . .	33	Jugend gehört zu Jugend . . .	5
Drüben an Wieserand . . .	47	Jung muß man sein . . .	60
Du bist meine Freude . . .	49	Kind, du hast noch nie geküßt . . .	36
Du mein Schönbrunn . . .	17	Kinder, hör's mit an . . .	45
Du reizendes Kind . . .	49	Komm' doch, Faschingssee . . .	4
Du sollst der Kaiser meiner Seele . . .	10	Kommst du in die Wienerstadt . . .	60
Ein armes Weib . . .	14	Kriegers Los . . .	43
Eine Blume erblüht . . .	6	Laß doch das Raufen . . .	44
Ein Faschingstraum . . .	22	Liebe, die zur Weltenglut . . .	2
Ein Walzer muß es sein . . .	35	Lieber Himmelvater . . .	1
Ein Wiener Walzer . . .	21	Liebes Schicksalsblümchen . . .	55
Erstlingen zum Tanze die Geigen . . .	26	Lied aus Wien . . .	56
Er saß auf der Terrasse . . .	21	Lied vom Dreimäderlhaus . . .	55
Es blüht ein blaues Blümlein . . .	61	Lebende Augen . . .	29
Es blüht eine uralte Linde . . .	37	Nagen wir's den Schwalben nach . . .	30

	Seite		Seite
Mädel, du fragst, was Liebe ist . . .	38	Sonn'ge Tagesstunden . . .	62
Mädel gibt es wunderfeine . . .	46	's steht in Wien . . .	65
Mädel schau . . .	48	Unter einem Kletterbaum . . .	61
Mädel aus dem schwarzen Wald . .	34	Bergheimnacht . . .	61
Malwine, ach Malwine . . .	31	Vor meinem Fenster . . .	18
Maria, o Marie . . .	32	Was macht glücklich . . .	66
Mein Fräulein, ach . . .	29	Was sonst verboten . . .	1
Mein Herz und mein Sinn . . .	63	Was uns dies blühen . . .	65
Mondlicht fliehet . . .	16	Wenn die Liebe nicht wär' . . .	69
Muß ja nicht grab' Planell sein . .	7	Wenn man recht verliebt ist . .	4
O du mein Glück . . .	13	Wenn sie Hochzeit machen . .	4
Ohne Weiber geht die Chose . . .	42	Wenn uns Gott Kinder schickt . .	64
Dufteken, sei doch nicht so böse . .	53	Wer hat mit seinem Schelmensbild .	43
Pierrot, küß n wilst du mich . . .	23	Wer kennt nicht die Stadt . . .	25
Reiterlied 1914 . . .	47	Wer nicht weiß . . .	5
Sag' Schnudi zu mir . . .	27	Wer trägt gern . . .	49
Schau, Papagen . . .	35	Wien, du Stadt meiner Träume . .	60
Schlachtmusik und wieder . . .	39	Willst du an die Welt vergessen . .	35
Seht ihn, den Narren . . .	50	Wird geläutert und erlöset . . .	2
Serons du . . .	11	Zwei Augen, die wollen . . .	20
Sich verteben kann man hters . . .	43	Zwei Fächer zu dem Tanzen . . .	40
Sind kleine Kinder nicht artig . . .	23	Zwei kleine, schmunzige Hände . .	14
Silbern klinget . . .	8		



Bunttitel - Ausgabe

Beste klassische und moderne

Musikstücke

in vorzüglicher Ausführung
und eleganter Ausstattung.

Jede Nummer **30** Pfg.

Salonstücke für Klavier

Nr.	
26	Bach, Frühlingserwachen
10	Radarsjewska, Gebet einer Jung- frau
125b	Sendel, Fr., Walters Preislied, von Wagner
51	Reinhardt, Waldbesäufchen
301	Baron, volkstümliches Lied
126	Gandel, Verführtes vargo
94b	Müntz, Grande Valse brillante
394	Kiefer, Silberfischchen
276	Kesbure-Welsh, Klosterkloster
1462a/b	Kort, Zweite Rhapsodie
1473	— Widmung, von Schumann
1481	— Abendstern, von Wagner
404	Nehling, Spielboje
104	Schäffer, Post im Walde

Ouverturen für Klavier

653	Adam, Si j'étais roi
668	Auber, Die Stumme von Portici
667	Boldien, Die weiße Dame
669	Conradi, Berlin, wie es weint und lacht
673	Herold, Samra
682	Mozart, Don Juan
794a/b	Wagner, Tannhäuser

Tänze u. Märsche für Klavier

Nr.	
152	Binet, Carmen, Marsch
1006	Chopin, Trauer-Marsch
115	Feldmann, Ägyptische Nächte
42	Ignatovic, Donauwellen
522	Lehnhardt, Aus großer Zeit
539	Linde, Die Cigarettkönigin
156	Offenbach, Balade Barcarole aus Hoffmanns Erzählungen
35	Rosno, Über den Wellen

Potpourris für Klavier

244a/b	Binet, Carmen
577a/b	Flotow, Martha
208a/b	Loehing, Bar und Zimmermann
207a/b	Mozart, Zauberflöte
551a/b	Offenbach, Hoffmanns Er- zählungen
195a/b	Kosini, Tell
243a/b	Verdi, Rigoletto
241a/b	— Troubadour
594a/b	Wagner, Fliegende Holländer
584	— Zohengrin
579	— Rienzi
582a/b	— Tannhäuser

Vollständige Kataloge dieser Sammlung gratis und franko